



verleitet es sich von selbst, daß sie auch in deren Erörterung durch ihr eigenes Vorgehen hineingezogen sind.

Nach den Amerikanern empfangt Macdonald wiederum Herriot und Germain Mart. Die Verhandlungen gingen in beiden Fällen bereits in die Einzelfragen. Eine Einigungslinie ist indessen noch nicht zu sehen.

In der Verhandlung Macdonald mit Deutschlands Vertretern hat Macdonald nunmehr offiziell bekanntgegeben, daß Frankreich im Falle der endgültigen Liquidierung der Reparationen eine gewisse Aufschlagszahlung verlangen müsse

und hat auch einen fertigen Vorschlag für eine solche Zahlung gemacht. Die deutsche Vertretung steht einem solchen Vorschlag ablehnend gegenüber, so, man erfährt aus sicherer Quelle, daß sich die Gegenfrage verhängt haben.

Herriot föhne, so wird von französischer Seite betont, ohne eine Anerkennung irgend einer deutschen Zahlungsverpflichtung, die nach einem eigenen Vorschlag erst dann amottifiziert und versandt zu werden braucht, wenn Deutschland dazu nach Feststellung eines internationalen Komitees willigt in der Lage ist, nicht vor die Kammer und die öffentliche Meinung in Frankreich treten.

Die Taktik der deutschen Regierung läuft offenbar auf eine Hinausschiebung der Stellungnahme hinaus. Trotzdem gelten die Besprechungen der deutschen und französischen Finanzminister der vorstehenden Konferenz von der Seite aus, wie mit ein Entgegenkommen Frankreichs in der Bemessung einer Frist ohne jede Zahlung und einer möglichst niedrigen Schlussverpflichtung gehen könnte. Auch die Wirtschaftsausschüsse der beiden Länder haben in ihren Einzelberatungen die Verteilungsmöglichkeiten der gegenseitigen Wirtschaftsverbindungen untersucht. Es wurde verabredet, genau wie die Finanzminister beider Länder, weiter zusammenzukommen, um den Delegationsführern Vereinbarungsanträge vorzubereiten.

Wenn sich auch bei der deutschen Delegation eine gewisse Neigung zu einem Entgegenkommen und zu einer Verständigung auf Kompromissgrundlage zeigt, so läßt sich jetzt schon absehen, daß die tatsächlich erfolgte Verhandlung von Sachverständigen beider Delegationen Deutschlands und Frankreichs sowie der Sachverständigen anderer Delegationen untereinander eine ziemlich lange Dauer der Konferenz von Kaufanne voraussetzen läßt.

## Heute wieder Landtag.

Endgültige Wahl des Landtagspräsidenten.

Heute Mittwoch findet im Preuß. Landtag die endgültige Wahl des Landtagspräsidenten statt. Die Verantwortung für den Ausgang dieser Wahl liegt bei den Kommunisten. Um diese Verantwortung zu verleiern, hat die Landtagsfraktion der KPD, erklärt, daß sie bereit wäre, für ein Präsidium aus Vertretern des Zentrums und der Sozialdemokratie zu stimmen, wenn Zentrum und Sozialdemokratie alle kommunischnen Forderungen hinsichtlich der Aufhebung der Demontationsverträge in Preußen und die Rücküberführung der Motorvorrichtungen der Reichsregierung, Es ist klar, daß die Erfüllung der ersten Forderung die bürgerkriegsähnlichen Zustände verschärfen und die der zweiten vom Reich sofort mit der Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen beantwortet werden würde! Mit diesem Ziel wird die Kommunistische Partei ihre Verantwortung nicht versehen können; denn in der Praxis lautet die Alternative, die sie stellt, nur: entweder ein rein kommunistisches Landtagspräsidium oder ein Reichskommissar in Preußen. Da Zentrum und Sozialdemokratie selbstverständlich nicht einsehlich zur Einsetzung eines Reichskommissars gehen werden, steht der Kommunistischen Partei die Frage, ob sie durch ihre Haltung ein rein kommunistisches Landtagspräsidium im Preußischen Landtag einsehen will. Um diese Verantwortung kommt sie nicht herum!

## Vertagung der Wahl des Ministerspräsidenten.

Die Nazis haben es nicht mehr eilig.

Berlin, 22. Juni. (Hf). Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags trat am Dienstagmorgens in Anwesenheit der Zentrumsmitglieder des preußischen Staatsrates, Mitgliedern des Reichsrates und der Reichsparteiführung zu einer Sitzung zusammen, in der der stellvertretende Vorsitzende, Abg. Steger, davon Mitteilung machte, daß ihm der nationalsozialistische Abgeordnete und Landtagspräsident Keel den Wunsch geäußert habe, die Wahl des Ministerspräsidenten vor der Tagesordnung am Mittwoch abzusetzen und bis nach der Reichstagswahl zu vertagen. Die Zentrumsfraktion erklärte sich mit diesem Vorschlag einverstanden. Weiter beauftragte die Fraktion mit der Wahl des Landtagspräsidenten. Es wurde jedoch in dieser Frage die Entscheidung der Fraktion auf heute zurückgestellt. Das Anerbieten der Kommunisten wird, wie man aus Zentrumskreisen hört, von der Fraktion nicht ernst genommen, weil die Bedingungen der Kommunisten für das Zentrum unerfüllbar seien.

## Republikaner werden abgebaut.

Neue Männer im Reichsinnenministerium.

Nachdem zuerst davon die Rede war, den Ministerialdirektor A. D. von Ramede zum Leiter der Verfassungsabteilung im Reichsinnenministerium zu machen, ist man davon wieder abgegangen. Anstelle des sozialdemokratischen Ministerialdirektors Rengel soll der Landrat a. D. und ehemalige reichsministeriale Reichstagsabgeordnete Gotheiner Ministerialdirektor in der Verfassungsabteilung werden. Gotheiner erbringt für die neue Regierung den Beweismittel nachweislich zu seinem neuen Amt dadurch, daß er von der preußischen Staatsregierung im Jahre 1930 wegen seiner Beteiligung am Youngplan-Vollbescheid als Landrat abgesetzt worden ist. Am Reichstag ist Herr Gotheiner als außerordentlich selbstbewußter Herr bekannt geworden, der immer wie ein eifrig genauer formaljuristisch stehende Reklamer auftritt.

Der ebenfalls den Antipartien nahestehende Ministerialdirektor H. H. Schmidt ist im Reichsinnenministerium „beurlaubt“ worden. Seine Stelle soll in Zukunft nicht mehr besetzt werden, damit die ihm unterstellten Beamten größere Handlungsfreiheit erhalten. Das bedeutet eine Stärkung des reaktionären Einflusses in dieser Abteilung, dem sowohl der Oberregierungsrat Erbe, wie der Ministerialrat Scholz angehören. Ministerialrat Scholz ist der Rundfunkreferent, der schon unter Dreiner seine Sympathien für die Nationalsozialisten nicht verborgen hat und jetzt offen nationalsozialistische Politik betreibt. Von Oberregierungsrat Erbe ist bekannt, daß er als Referent für „Verbands“ leinseitig monatelang „nichts davon gemerkt hat“, daß der berüchtigte deutsche Volks-

# Warum kneift Strasser?

Die Einberufung des Ueberwachungsausschusses gefordert.

Obwohl von verschiedenen Fraktionen des Reichstages die Einberufung des Ueberwachungsausschusses verlangt worden ist, um zu prüfen, ob die Auflösung des Reichstages verfassungsmäßig berechtigt war, und um zu den Hungernotverordnungen der Regierung Hitler-Hapen Stellung zu nehmen, hat der Vorsitzende des Ausschusses, Gregor Strasser, bisher noch nichts von sich hören lassen. Wie vorliegen dieses Stillstehens. Herr Strasser schaut sich den Ausschuss einberufen, weil er dort eine Entfaltung der Nationalsozialisten befürchten muß. Die Verantwortung der Nationalsozialisten für die Hungernotverordnung würde nämlich in diesem Ausschuss klar herausgestellt werden. Jetzt hat die Reichsregierung erst nur einen Millionenbetrag als Garantie für die Schiffahrt bereitgestellt, sondern sie schließt an die Geldgeber der Nationalsozialisten, an die rheinisch-westfälische Industrie, die bankrott ist, riesige Geldbeträge aus. Der Abg. Dr. Herz (Soz.) hat darum namens der sozialdemokratischen Mitglieder des Ueberwachungsausschusses des Reichstages folgendes neue Ersuchen um Einberufung des Ueberwachungsausschusses an Herrn Gregor Strasser gerichtet:

„Am Auftrage der sozialdemokratischen Mitglieder des Ueberwachungsausschusses richte ich an Sie das höchste Ersuchen, diesen Ausschuss in der allerersten Zeit zu einer Sitzung einzuberufen. Zur Ermöglichung einer Prüfung der Verfassungsmäßigkeit der Auflösung des Reichstages und einer Stellungnahme zu den letzten Notverordnungen des Herrn Reichspräsidenten wird die Einberufung des Ueberwachungsausschusses bereits von anderer Seite gewünscht worden. Wir haben nun den Wunsch, daß der Ausschuss nicht nur zur Erörterung dieser Fragen einberufen wird, sondern auch deshalb, weil von der Reichsregierung große Barmittel zur Sanierung der rheinisch-westfälischen Großindustrie ausgegeben und Garantien für die Schiffahrt übernommen werden. Hierzu ist die Reichsregierung aber ohne Genehmigung des Reichstages hin, dem Ueberwachungsausschusses gar nicht be-

rechtigt. Wir halten es für dringend geboten, dem Ueberwachungsausschuss alsbald Gelegenheit zu geben, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen.“

Wir sind gespannt, ob Herr Gregor Strasser jetzt endlich den Ausschuss einberufen wird, oder ob er es vorzieht, sich schüchtern vor die Geldgeber der Nationalsozialisten zu stellen, indem er den Ausschuss nicht zusammenruft und so verliert, eine Erörterung der Sanierung bankrotter Industrie-Unternehmungen aus Steuergebern unmöglich zu machen.

## Kein Wort Hitlers gegen die Notverordnung.

Adolf Hitler hat nach dem Bericht des Weimarer Nachrichten in einer Ansprache auf der „Antisemiten-Tagung“ in Weimar erklärt: „Ich kenne die bürgerliche Parole der Ruhe und Ordnung zu genau, um nicht zu wissen, daß sich hinter ihr verbirgt die Forderung, die Arbeit zu stellen und die Arbeit.“ Wenn diese Behauptung der antihitlerischen und irreführenden Bevölkerung keine Aufreizung zu Gewalttätigkeiten ist, dann wissen wir nicht, was das noch deutlicher gesagt werden soll! Auch in dieser Rede auf der „Antisemiten-Tagung“, die von dem Weimarer Nachrichten (spaltenlang wiederzugeben wird, hat Hitler kein Wort gesagt gegen die ungeheuerlichen Notverordnungen der Nazi-Barone.

## Hitler beim schwedischen Kronprinzen.

Wie die englische Presse mitteilt, soll Adolf Hitler bei der Hochzeit des schwedischen Kronprinzen Oskars Adolf mit Sophie von Sachsen-Coburg-Gotha als Gast gemeinsam mit den Deutschen Espritern teilnehmen. Hat Adolf banalpolitische Aussehen oder will man in diesem Kreise eine Frau für ihn ausfindig machen, damit er landesgemäß wird?

## Aus Bilsudskis Reich.

Wiblist-Polizei gegen Sozialisten.

Breslau, 21. Juni. (Eig. Drohst.) Am letzten Sonntag fand in Osterschlesien die 10jährige Jubiläumfeier des 1922 Deutschland entlassenen Gebietes mit Polen statt. Während der entsprechenden Feierlichkeiten auf deutscher Seite, in denen man der gereinigten Obererschlesien gedachte, überall burdhaus würdig verlaufen sind, hat sich am Sonntag jenseits der Grenze in dem Bilsudskor Emauwiesgen (Kreis Biele) ein unerhörter Zwischenfall ereignet.

Der Rattowitzer „Volksmüller“ berichtete voranlässen die deutschen und polnischen Sozialistischen Parteiorganisationen aus dem ostschlesischen und Dombrommer Industriegebiet, deutsche und jüdische Jugendgenossen, sowie einzelne Arbeiterparteiangehörige aus Slesowitz, Bendzin und anderen Orten in Emauwiesgen ein sozialistisches Treffen, an dem über 1000 Mitglieder dieser Verbände sowie auch Gäste aus deutschen politischen Organisationen teilnahmen. Die Teilnehmer wurden in Ruhe und ohne die Verhinderung eines Schweißgerätes am es trotz Anwesenheit zahlreicher Späher zu keinerlei Störungen. Richtiglich etwa 200 Mann mit Karabinern, Gummipistolen und Stabhelmen auf Luftstrafwagen an. Die Beamten umgürteten den Festplatz, feuerten einige Schüsse ab und schlugen dann mit Rollen und Gummipistolen wuchsen auf Männer, Frauen und Kinder ein. Sofort entstand ein andauerndes Geschrei, Häber, Gelte, Verleumdungen, Reibung, alles wurde im Eifer gefahren, und die Menschen, einzelne nur in Bekleidung, flüchteten in den benachbarten Wald, um dort vor dem brutalen Angriff der Bilsudskor-Polizei sicher zu sein. Mehrere Frauen wurde die Kleidung vom Reibe gerissen, so daß sie nackt das Weite suchen mußten.

Außer den Polizeibeamten beteiligten sich zahlreiche Aufständische an dem Verfall auf die Festlichkeiten. Die polnischen Festlichkeiten folgten mit Knappeln und Eisenketten auf ihre Opfer ein und misshandelten einzelne Gesellen in so wüthiger Weise, daß sich die Polizeibeamten entsetzt abwandten. Dabei haben sich, wie einwärtig festgestellt wurde, eine Reihe von Beamten der Rattowitzer Arbeiterorganisation sowie mehrere Polizeibeamten, Lehrer und Gumnalisten in besonders über Welle hervorgehoben. Insgesamt wurden über 100 Personen bei dieser Bilsudskor-Polizeistreppe verletzt.

Wie der „Volksmüller“ weiter meldet, ließ die Polizei über 200 Personen festnehmen. Die Verhafteten wurden jedoch nach dem Verhör ausnahmslos wieder entlassen. Außerdem erfolgten zur Stunde des Ueberfalls polizeiliche Ausreitungen in den Sekretariaten der deutschen und polnischen Sozialdemokratischen Partei und bei einigen Vorstandsmitgliedern der DSBZ konnte der KPD. Die Durchsuchung verlief selbstverständlich völlig ergebnislos. Der deutschsozialistische „Volksmüller“ in Rattowitz, der in seiner Dienstag-Ausgabe über diese furchtbaren Vorfälle berichtet, wurde von der Polizei beschlagnahmt.

## Gehaltsabbau in der Schweiz.

Zürich, 21. Juni. (Eig. Drohst.) Die eidgenössische Regierung hat eine Vorlage über den allgemeinen Abbau der Gehälter des eidgenössischen Personals ausgearbeitet. Danach ist ein vorläufiger Gehaltsabbau von 10 Prozent vorgezogen, der für 1933 und 1934 gelten soll. Darüber hinaus werden als Höchstgrenze des möglichen Abbaues 15 Prozent bezeichnet. Der Entwurf hat die Form eines Gesetzes, jedoch dagegen das Referendum ergriffen, d. h. die Vorlage der Volksversammlung unterstellt werden kann. In diesem Falle könnte der Abbau frühestens im April 1933 in Kraft treten.

Strafanträge im Beamten-Troch. An dem seit zwei Monaten vor der großen Strafkammer des Bundesgerichts 1 in Berlin-Moabit wegen des Zusammenbruchs der Bank für Deutsche Beamte stattfindenden Prozeß stellte der Staatsanwalt nach zweitägigen Plädoyer am Dienstag seine Strafverträge. Gegen den Hauptangeklagten, den Direktor der Bank, Alois Weber, beantragte er wegen Bilanzverschleierung und Vergehens gegen das Gesellschaftengesetz eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren, sowie eine Geldstrafe von 18.000 M. Für den Geschäftsführer Bank-Höfner hielt der Ankläger wegen Vergehens zur Untreue eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten nebst 2000 M. Geldstrafe für angemessen. Gegen den Angeklagten Kaufmann Walter Treumann, der betrügerische Bilanzgefälsche mit der Beamtenbank vermittelt hat, beantragte der Staatsanwalt 1 Jahr Gefängnis, gegen zwei weitere Angeklagte wurden wegen Betrugs und wegen Vergehens zum Betrug Gefängnisstrafen von 18-8 Monaten beantragt. Die Gesamtverurteilung des Zusammenbruchs der Bank für Deutsche Beamte befaßten sich mit die Verhandlung ergab, auf insgesamt 9 Millionen Mark. Das Urteil ist im Laufe der nächsten Woche zu erwarten.

sporverste ein rein nationalsozialistischer Verband war, obwohl der erste Vorsitzende dieses Vereines der Berliner NS-Führer Graf Helldorf ist.

Der sächsische Weg zur Reaktion ist also jetzt auch im Reichsinnenministerium geordnet.

## Der neue Berliner Gesandte der Schweiz.



Paul Dinshart.

Abteilungsleiter im Schweizer politischen Departement (Auswärtiges Amt), wurde zum Gesandten in der Reichshauptstadt ernannt.

## Deutscher Wirtschaftsberater in Chile.



Professor Dr. Werner Sombart.

Der bekannte Berliner Nationalökonom, wurde von der neuen chilenischen Regierung beauftragt, ein Wirtschaftsprogramm für das Land zu entwerfen, das hinterge des katastrophalen Rückgangs der Schiefer-Ausfuhr sich wirtschaftlich in den größten Schwierigkeiten befindet.

## Kredithilfe für Oesterreich fraglich.

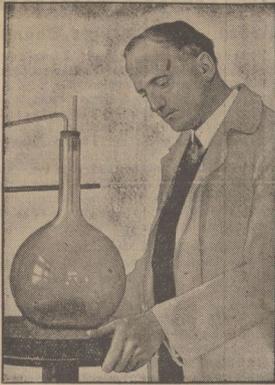
Zürich, 21. Juni. (Eig. Drohst.) Der Bundesrat beauftragte sich am Montag mit der geplanten internationalen Kreditation für Oesterreich. Bundesrat Wapf, der Vorsitzende des internationalen Komitees, orientierte über die in Genf und Lausanne in den letzten Tagen abgehaltenen Verhandlungen. Beschlüsse konnten noch nicht gefaßt werden. Aus dem gegenwärtigen Stand der Aktion scheint hervorzugehen, daß man auf größere Schwierigkeiten nicht als anfänglich angenommen wurde. Einige Staaten sind zwar geneigt mitzuwirken, andere aber sehr zurückhaltend; so z. B. Frankreich, das an die Finanzhilfe Bedingungen politischer Art knüpfen möchte. Es wird sich erst später entscheiden, ob die Aufgabe unter diesen Umständen überhaupt zu lösen ist.

Im holländischen Verhörsprotokoll wurden in Belgad 2 Todesurteile gefällt. Verurteilt waren Kommissar Verbeek und Kommissar Wiltard wurden wegen kommunistischer Verführung zum Tode verurteilt. Beschuldigte andere Offiziere erlitten Kerkerstrafen von 10-15 Jahren.

Brandes endgültige Beilegung. Auf Befehl des Ministers ist die Ueberführung der Leiche Brandes von Paris nach Cooper, wo die benötigte Beilegung stattfindet, auf den 3. Juli festgesetzt worden.



**Künstliche Entnebelung gelungen.**



Der Hamburger Professor Dr. Wiegand

arbeitet seit einem Jahrzeit an Versuchen für eine künstliche Entnebelung. Jetzt ist es Wiegand in der Nähe von Ulfen gelungen.

im Verlaufe von etwa Minutenzeit durch eine Nebelbahn über der Donau einen regelrechten Kanal von 80 m Breite zu schlagen. Die Tragweite dieses Erfolges ist natürlich für Schifffahrt und Luftfahrt sehr bedeutend.

**Veranstaltungen**

(Notizen ohne Verantwortung der Redaktion.)

**Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater.**

**Capital-Spieltheater (Gente).** Die entzündende Tonfilm-Duette vom Ungaerland und Ungarnadel, „Gitta entdeckt ihr Herz“ mit Gitta Ullrich, Gulland Fröhlich, Fibre von Gulland, Ester Saha, Fritz Spira, Leonhard Stiefel, Wendine Schiner, Gerhard Dammann uim. Dazu: Ein arabisches reichhaltiges Beiprogramm.

**Was bringt der Rundfunk?**

**Sender Königsmutterhausen.**

Deutsche Welle • Gleichbleibendes Werttaas-Program. 6.30 Sonntag 6.45 Wetter für die Landwirtschaft, ca 6.50 Frühbot. 10.35 13.30 Nachrichten. 12 Wetter für den Landwirt. 14 Konzert. 15.30 Wetter Börse. 15.55 Wetter für den Landwirt.

**Donnersaa, 23. Juni.**

10.10: Schulfilm: Ein Besuch im Institut für Bienenkunde. — 15.15: Jochims: Die Diamantit der Samere. — 15.45: Dr. Rinne: Alles und Neues vom Blumentohl. — 16: Stud.-Nat. Schöne: Arbeit und Annehmlichkeit im Schulandhaus. — 16.30: Berlin: Radmilienfonten. — 17.30: Prof. Dr. Sander: Die Kulturgeschichte des Tannes. — 18: Stud.-Nat. Ziel: Geheimnis des Krebels. — 18.30: Spanien für Fortgeschrittene. — 19: Aktuelle Stunde. — 19.20: Dr. Müller: Die wirtschaftliche Bedeutung der Blauspannung. — 19.35: Prof. Dr. Kuhnagen: Bild der russische Filmfabrikation sein Ziel erreichen? — Anstalt: Wetter für die Landwirtschaft. — 20: Frankfurt: Das Gehirnt von Gasterolle. Von Oscar Wilde. — 21.20: Königaberg: Sonnenwendfeier an der Grenze. — 21.55: Frankfurt:

Mamma. Buffalo-Oper von S. Straminfa. — 22.20: Dr. Räufer: Politische Stellungnahme. — Anstalt: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anstalt: Tonmusik der Kapelle Oscar Koof.

**Sender Leipzig.**

Gleichbleibendes Werttaas-Program. 6.30 Turnunde. Anstalt Frühbotzeit. 10.15.35 17.30 Wirtschaftsnachrichten (So nur 10 u. 15.45). 10.05 Wetter. Berke. Tagesur. 10.10 Was die Zeitung bringt. 11 Werbenaachrichten. 12 Wetter. Ballerlände Schmeber. 12.10 Konzert. 13 Wetter. Briefe. Schallkaffen. 17.30: Wetter Zeit. ca. 22-22.30 Nachrichten.

**Donnersaa, 23. Juni.**

17.30: Uebertragung auf der Anwesenheit eines deutschen Geschwaders in Danzig. Einlaufen und Festreden der Schiffe. Begrüßungsansprachen, dann Konzert der Schulpolizei Danzig. 19.05: Stadt und Klammte. Sonnenwende von Prof. Dr. Max Riemann. — 21.20: Sonnenwendfeier an der Grenze. Uebertr. aus Königaberg. Kapelle des Retterea. 21. Dierode.

**Wetter-Aussichten.**

Vorausichtliche Mitterung bis 23. Juni, abends.

Das Tief im Südosten hat an Energie wieder zugenommen, sein Zentrum lag am Dienstag abend über der mittleren Donau. Südlich der Linie Frankfurt (Main)—Dresden—Rosen hat es verbreitete Regenfälle hervorgerufen, die stellenweise wieder sehr ergiebig waren. Dresden erhielt 10 mm, Reg. 19 mm und Leipzig 18 mm in den letzten 12 Stunden. Der Norden Deutschlands blieb trocken. Die Temperatur hat allgemein etwas zugenommen, im Norden ist wieder abends meist noch 18 Grad Wärme beobachtet. Das Tief zieht Richtung, sich nordwärts auszubreiten, so daß auch wie wieder unter seinen Einfluß kommen dürfte. Es muß daher mit dem Wiederertritt von Regen gerechnet werden. Sibirischer Barometerfall über Island deutet auf die Entwicklung einer Wirbelstürm, so daß sich die Wetterlage allmählich für uns ungünstiger gestalten dürfte.

Aussichten: Ruhiges, vorwiegend trübes Wetter mit Regen, mäßig warm.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme, beim Heimgange unseres geliebten Entschlafenen, spreche ich allen Beteiligten, im Namen der Hinterbliebenen, den **aufrichtigsten Dank** aus.  
Quedlinburg, den 21. Juni 1932.  
**Lina Wiesel.**

**Sie kommen immer wieder auf Persil zurück!**



Machen Sie deshalb keine unnötigen Experimente. Dafür sollte Ihnen Ihre Wäsche wirklich zu schade sein! In Persil wird Ihnen immer das Fortgeschrittenste geboten. Es bleibt gut — unverändert in seiner Qualität, denn nicht umsonst heißt sein Leitspruch:

**Persil bleibt Persil**

Die Auszahlung der Unterstützung der Wohlfahrts-Gewerkschaften erfolgt bis auf Weiteres für die Buchstaben A-K Donnerstags nachmittag von 1-1.30 Uhr, L-Z Freitags nachmittag von 1-1.30 Uhr in der Stadthauptkasse Zimmer 2.  
Thale, den 22. Juni 1932.  
Der Magistrat

**Einladung**  
zur ordentl. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am Freitag, dem 24. Juni 1932, abends 8 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses.

Tagesordnung:  
1. Kenntnisnahmen.  
2. Entlassung und Prüfung der Stadtkassenrechnung für das Jahr 1932.  
3. Geschäftsbereich der Stadtwerke für 1930 und Erteilung der Entlassung.  
4. Festhaltung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1932.  
Discherleben (Wob), den 20. Juni 1932.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
Krebs.

**Schlachthof-Freibank** Donnerstag, von 8 bis 10 Uhr Fleischverkauf.  
**Zahnpraxis Koch** Johannesbrunnen  
Sprechstunde, täglich v. 3-7 Uhr  
Frig Sieber, staatl. geprüft. Dentist

**Deutscher Freienterverband** Ortsgruppe Halberstadt.  
Am Donnerstag, dem 23. Juni, 20 Uhr, findet im „Gemeinschaftsraum“ eine **Mitglieder-Versammlung** der Ortsgruppe statt. Genosse Reinhardt-Magdeburg wird über den Abwehrkampf der Freienter sprechen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Da Waren gut und Preise billig, kauft man bei uns gern und willig.  
**Oele - Lacke - Farben** und alle Bedarfsartikel für Lackierungen u. Anstriche fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der **Rohstoff-Genossenschaft der Maler**  
Blücherstr. 19, Geschäftszeit: 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611

Salmiakgeist 0,910, Bohnerwachs, Fußbodenstaubi-Roschützfarben, Isoliermittel gegen Feuchtigkeit

**Billige Salatgurken**  
Stück 20 Pfg., solange der Vorrat reicht.  
Richard Römer, Obst, Gemüse, Erdbeeren, Halberstadt, Auguststr. 23, neben König's Hotel.

**Soziologische und schulpolitische Grundfragen der weltlichen Schule.**  
Nach Vorträgen von Prof. Max Adler und Dr. Kurt Schwenker.  
Preis nur 30 Pfg.  
Buchhandlung **Halberstädter Tageblatt.**

**Betten** Diederichs, Halberstadt, Quakenbrunn, Pöhl, an Jordan, Talle, Katal, St. Hermannsstraße, Halle, Thüring.

**Schäfer-Martin-Salbe** gegen Hautschäden u. offene Wunden. **Katzenbalsam**  
**Wirksames Mittel gegen Ameisen** zu haben bei **Carl Vaudorff Nachf.,** Inh.: G. Himmelreich, Drogerie, Köhlerweg 6.

**Sargstedt** Unser diesjähriges **Schützen-Fest** findet am **9. und 10. Juli 1932** statt. Es ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

**Druckfaden** für Handel und Gewerbe, Vereine, Behörden u. jeden anderen Bedarf liefert billigst die Buchdruckerei des **„Halberstädter Tageblatt“**

## WERNIGERODE

### Sprüche der Zeit.

Der neue Herrgott.

Was ist ein Christus unserer Zeit?  
 Sein Kreuzesrod der Christenheit? —  
 Sein ist ein Ruther sonder Spott,  
 Dess' feste Burg einst „Ihr Gott“? —  
 Was soll ein Coethe noch bedeuten  
 Und was sein „Jau!“ in — Faustrechts-Zeiten? —  
 D. nicht! — Ihr seht an ihrer Statt  
 Ein Wort, das seinen — Hülfer hat!  
 Beschäft die Säppler, Banner tragen.  
 ER fährt vorbei im Zugzwagen!  
 Des Köhmings Gruß — den Leutchen freis —  
 Germanenbrust mit Hantentreu, — — —  
 Spalter sehn Grafen und Barone  
 Und Reigen von vermaßten Throne,  
 Studenten, Spießer, Gottesstreiter  
 Pflücker und — Wucherer.  
 D. jeder fröh sein Kreuz, sein Zeit,  
 Seil!!!

Früh Brodmis.

### Rundfunkgebühren für Erwerbslose.

Bisher haben sich die verantwortlichen Instanzen der Reichspost mit Händen und Füßen dagegen gewehrt, daß der wachsenden Belastung aller Arbeitslosen Rechnung getragen wird und sie von den Rundfunkgebühren befreit werden. Dieser Widerstand muß endlich aufgegeben werden. Nachdem durch die letzte Notverordnung die Unterstützungssätze in allen Zweigen der Arbeitslosenfürsorge angehehrt worden sind und die Bedürftigkeitsprüfung ganz allgemein eingeführt worden ist, wäre es eine große Ungerechtigkeit, wenn man die Befreiung von den Rundfunkgebühren auch weiterhin lediglich auf die Empfänger von Krisen- oder Arbeitslosenunterstützung erstrecken würde. Schließlich müssen alle Arbeitslosen, ganz gleich, von welchem Zweig der Arbeitslosenfürsorge sie unterstützt werden, in den Genuß des Gehörereinsatzes kommen. Die sozialdemokratischen Vertreter in Verwaltungsrat der Reichspost haben dementsprechend eine Ausdehnung der Bestimmungen über den Gehörereinsatz verlangt, und es ist die Pflicht des Arbeitsausschusses, der am 24. Juni zusammentritt, daß er diese Ausdehnung zum 1. Juli beschließt.

— „Junge Front“, Achtung! Morgen Donnerstag tritt alles um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus „Monopol“ an. Keiner darf fehlen und jeder bringt seinen „zweiten Mann“ mit!  
 — Der Kampf um die Elternbeiträge hat eingesetzt. Während bei den höheren und Mittelschulen eine Einheitsliste zustande gekommen ist, hat eine Einigung bei den Volksschulen nur in Spalderode erreicht werden können. In den beiden übrigen Volksschulen (Knaben und Mädchen) ringen die drei Listen um die Entscheidung. Für alle Eltern, die Kinder in der Volksschule haben, kommt nur unsere Liste „Kinderfreunde“ in Frage. Laßt euch wieder von den Vertretern der Liste „proletarischer Schulkampf“ noch von den „christlich-unpolitischen“ einfangen. Vater und Mutter haben Stimme und müssen dies am Sonntag, 26. Juni, von 8-14 Uhr, in der Knaben- oder Mädchen-Volksschule, soweit sie in diese Kinder fallen, auch ausüben. Sorgt überall für die nötige Propaganda für die Liste „Kinderfreunde“!  
 — Gemeinnütziger Bannverein. Mit dem Inkrafttreten des Gemeinnützigkeitgesetzes vom 1. Oktober 1931 müssen alle Bannvereine bis zum 1. Dezember 1932 bei der Regierung den Antrag auf Anerkennung der Gemeinnützigkeit gestellt haben. Dadurch müssen aber auch die bisher geltenden Satzungen durch neue, vom Hauptverband Deutscher Bannvereinsverbände, Berlin, auf Grund der Preussischen Durchführungsverordnung vom 17. April 1931 erstellt werden. Zu diesem Zwecke wurde am Montagabend eine außerordentliche Generalversammlung in „Reifens Hotel“ einberufen, die zu der vorgesehene Satzungsänderung Stellung nahm. Die von Gen. Frick geleitete Versammlung nahm dann die vom Vorstand und Ausschussrat beantragten Änderungen nach kurzer Aussprache an. Außerdem beschloß die Versammlung die Zahl der Ausschussratsmitglieder auf zwölf festzusetzen

und die zur Zeit im Amt befindlichen Mitglieder derselben auf ihre laufende Amtsperiode zu befristigen. Gleichzeitig wurde Kenntnis gegeben von dem neuen, von der zuständigen Landesbehörde genehmigten Nutzungsvertrag, der ohne Änderung gut geheßen wird. Allen Inhabern von Genossenschaftswohnungen wird dieser neue Nutzungsvertrag zugestellt und muß bis zum 28. Juni ausgefüllt an die Geschäftsstelle der Genossenschaft zurückgereicht sein. Allen Genossen, die den Vertrag durch Unterfertigung nicht anerkennen, wird die Wohnung am 1. Juli dann getilgt. Zum Schluß wird der Vorstand erlucht, auf Anträge in allen den Fällen einzugehen, wo trotz Wohnung keine Rückfrist auf ein gutes Miteinander-Nehmen genommen wird.

— Nachmittagsausflug nach den Dicken Tannen bei Hohegeiß. Am Donnerstag, dem 23. Juni: Fahrt mit der Harzquerbahn 11.50 Uhr (Weiertor 11.56, Hafferode 12.05 Uhr) bis Bennedeckenstein. Ankunft 13.26 Uhr. Wanderung nach Hohegeiß (3,5 km). 1 Stunde Kaffeezeit. Besichtigung der „Dicken Tannen“. Rückweg nach Sorge (4 km). Rückfahrt 18.19 Uhr. Ankunft Hafferode 19.22, Weiertor 19.31 Uhr, Hauptbahnhof 19.36 Uhr. — 3 1/2 Std. Wanderung mit wenig Steigungen. Teilnehmerkarte nur im Verkehrsamt für 2,50 M.

— Verfassungsfeier 1932. Das Preussische Staatsministerium hat beschloßen, den diesjährigen Verfassungstag wie in den vergangenen Jahren zu feiern. Gab im vergangenen Jahre der Name des Freiern vom Stein dem Verfassungstage sein besonderes Gepräge, so soll die Verfassungsfeier dieses Jahres im Zeichen



Boethes stehen, nachdem das ganze deutsche Volk in allen seinen Gauen bereits am hundertjährigen Todestage des Dichters seinem unvergänglichen Genie gedenkt hat. Für die Begehung der Verfassungsfeier gelten die Bestimmungen des Beschlusses des Preussischen Staatsministeriums vom 29. 6. 1931.

### Aus Halberstadt

\* Zusammenstoß zweier Motorräder. An der Ecke Wilhelmstraße und Spiegelstraße fuhr ein von der Spiegelstraße in die Wilhelmstraße einziehendes Motorradfahrer einem anderen Motorräder, der von der Rügenbergstraße kam, in die Fronte. Beide Räder kamen zu Fall. Die eine Maschine wurde schwer beschädigt. Die Fahrer kamen mit dem Schrecken davon.  
 \* Felsenomme wurden 4 Leute, die von einem Ackerstück Saatgut entwendet haben, um ihn als Raninchenfutter zu verwerten. Nach Feststellung der Personallien und Klärung des Sachverhalts wurden sie wieder entlassen.

### Ein Bronzefund.

In der Nähe der Klusfelsen wurde vor einigen Tagen von unferm Museumsdirektor Hemplich ein bedeutender und wertvoller prähistorischer Fund gemacht. Es handelt sich hierbei um einen Bronzefund, welcher in einem aus Ton gebrannten Topf mit Deckelschale etwa 60 cm tief unter der Erdoberfläche in einer Sandmand ruhte. Das Tongefäß enthielt den Schmut einer Frau aus der Bronzezeit vor etwa 1600-1000 Jahren v. Chr. Er besteht aus einer großen Plattenfibel (Gewandhalter), einer Halsberge (Salskrone), zwei Halsringen, 5 Armbingen, 1 großen Schmuckring, 1 kleinen Spiralfibel, 2 Sichel zum Näherenscheiden, 7 kleinen Bronzeringen, 2 Schmuckrollen und Silberresten. Alle Gegenstände sind, trotzdem sie über 3000 Jahre in der Erde ruhten, tadellos erhalten und zeigen neben dem schönen Bronzealter eine prächtige grüne Patina (Eisrost). Der Fund läßt vermuten, daß ihn eine Frau der bronzefibellischen Siedlung an den Klusfelsen vor etwa 3000 Jahren in einer drohenden Gefahr dort vergrub, um ihn zu vermaßen oder ihn als Opfergabe den Göttern zu weihen. Wenn auch die Klusberge, da sie seit Urzeiten fast befeuchtet waren, schon manches Kulturgut für unser Museum geliefert haben, so ist dieser Bronzefund doch der hervorragendste prähistorische Fund. Er ist gegenwärtig im Museum am Domplatz in einem besonderen Schaukasten ausgestellt. An dem Modell einer bronzefibellischen Frau und an Silbermünzen wird zugleich veranschaulicht, wie einige Schmuckstücke des Bronzefundes vor 3000 Jahren getragen wurden.

Interessant ist auch, daß die große Plattenfibel bereits gefittet ist. Jemand ein Fehler ist beim Gießen vorgekommen oder irgend ein anderer Umstand führte zur Beschädigung der einen Platte. Recht unglücklich ist dieser Fehler wieder ausgeglichen worden. Die ganzen Bronzegegenstände sind aus glattem Metall, sondern sind reich mit Ornamenten versehen, die Zeugnis von dem Kunstsinne der Menschen vor 3000 Jahren abgeben. Auch er wollte bereits Schönheit mit Brautlichkeit verbinden. Man kann, wenn man den Schatz betrachtet, die freudige Erregung des Museumsdirektors Hephich verstehen, die ihn wegen des Fundes ergriffen hatte.

Recht eigenartig sind die Umstände, die zu dem Fund führten. Gelegentlich einer Führung entdeckte Museumsdirektor Hemplich im Sande der Klus eine Urnenherbe. Er sagte aber niemandem etwas, sondern deckte sie — unbemerkt von den Anderen — mit Sand zu. Am nächsten Morgen um 9 Uhr zog er los und fing an zu buddeln. Und am Nachmittag konnte er dann den wunderbaren Fund bergen.

Unser Heimatmuseum hat auf diese Weise eine Bereicherung besonderer Art erfahren.

\* Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Auto. Gegen ein von der Gerberstraße nach dem Hoheweg zu einbiegendes Auto fuhr ein Radfahrer, der vom Hoheweg kam. Der Anprall war so stark, daß das Rad zertrümmert wurde und der Radfahrer beunruhigend liegen blieb. Er wurde sofort mit dem Krankenauto ins Krankenhaus gebracht. Schuld soll der Führer des Autos haben, der die Mitte der Straße benutzte, statt auf der rechten Seite zu fahren.

\* Garteneinbrüche. In einem Garten an der Seitenstraße ist in der letzten Nacht eingestiegen. Entwendet wurden eine Bienehaube und Gartengeräte. — Weiter wurde ein Garten am Anger von Dieben heimgejuchet. Hier wurden Blumen, die der Besitzer mühsam herangezogen hatte, entwendet. Zweckdienliche Mitteilungen erbitte die Kriminalpolizei.

\* Warnung vor Stofffreßenden. Unsere Stadt wird jetzt wieder von Stofffreßenden aufgesucht. Hier heißt es vorzüglich zu sein. Eine Ginnobnerin kaufte auch Stoff, für drei Krüge zu 50 Mark. Außerdem sollte ihr noch Bäusche gratis geliefert werden. Auf Nachfrage beim Schneider erfuhr die Frau dann, daß es sich um ganz minderwertigen Stoff handelt, so daß sich eine Verarbeitung nicht lohnt.

\* Bewußtlos aufgefunden wurde gestern in der Westerhäuserstraße ein 68jähriger Mann. Neben ihm lag sein Fahrrad. Es ist anzunehmen, daß er nicht verunglückt ist, sondern infolge der Bewußtlosigkeit vom Rade fiel.

\* Mit Dieb, da möchte ich mal angeln geh'n. Das ist aber leider nicht so einfach, denn wenn man angeln gehen will, muß man eine Angelart besitzen und darf auch nur in den dazu freigegebenen Gewässern fischen. Weil zwei Leute das nicht beachtetten, wurden sie festgenommen. Sie hatten in der Grube am Kalkhüttenweg, in welche Karpen ausgelegt sind, geangelt, aber noch nichts gefangen. Leurer Sport, denn ein dices Strafmandat dürfte kommen.

# Das ist etwas anderes,

allerdings.

Das ist nicht eine Neuschöpfung, wie solche Ihnen in dieser Preislage genugsam bekannt sind.

Hier haben Sie nicht irgendeine 3 1/3 Pfg.-Zigarette, hier haben Sie eine Bulgaria zu 3 1/3, also die wundervollen bulgarischen Edel-Tabake in einer Preislage, in der man so etwas nicht kannte.



**BULGARIA**  
**SPORT**  
 6 Zigaretten 20 Pfg.

die **3 1/3**  
 der Bulgaria  
 mit Sport-Photos

## Das Schicksal der Bürgersteuer.

Bei der Bekanntgabe der neuen Steuerordnung hat der Reichsfinanzminister mitgeteilt, daß die Bürgersteuer „nicht weiter erhoben“ werden solle. Dies etwas unklare Formulierung hat von einer Reihe von Mißverständnissen geführt.

In Wirklichkeit liegen die Dinge folgendermaßen: Die seit 1930 eingeführte Bürgersteuer wird jeweils auf Grund der Ergebnisse der jährlichen „Personenstandsaufnahme“, die regelmäßig am 10. Oktober stattfindet, veranlagt. Der erste Steuertermin fand demnach, da die Veranlagung mehrere Wochen dauert, erst gegen Ende des Kalenderjahres statt. Da das Finanzjahr jeweils vom 1. April bis zum 31. März läuft, müßten die Steuertermine für die Bürgersteuer sehr früh aufeinander folgen, wenn man, worauf kaum verzichtet werden kann, die Ergebnisse der Oktober-Veranlagung noch im selben Finanzjahr hereinbringen will. Um die Befolgung für die Steuerpflichtigen zeitlich etwas zu vertellen, hat man nun deshalb den Ausweg gewählt, die Einziehung der Steuer (wenigstens für die meisten Kategorien der Steuerpflichtigen) teilweise erst nach Ablauf des Finanzjahres, also nach dem 31. März, vorzunehmen. Die Bürgersteuer für das Etatsjahr 1931 ist beispielsweise (wenigstens für die Höhe- und Gehaltsempfänger) erst in den Monaten Januar bis Juni 1932 eingezogen worden.

Die Regierung bringt heute geplant, den Gemeinden die Verdoppelung der Bürgersteuer für 1931 zu erlauben, was praktisch bedeutet hätte, daß nun auch ab Juli weitere Einziehungstermine angelegt worden wären. Das neue Kabinett hat diese Regelung abgelehnt. Es bleibt also bei dem früheren Stand der Dinge, nach dem auf Grund der Personenabgabe vom Oktober 1932 die Steuer für das laufende Etatsjahr ab Anfang 1933 eingezogen wird — es sei denn, daß man sich entschließt, die Einziehungstermine diesmal etwas früher zu legen. Dies wird von den Kommunen unter Hinweis auf ihre Kassenkürzungen gefordert.

Daß die Bürgersteuer eine hässliche Steuer ist, kann nicht zweifelhaft sein. Aber über die Art ihrer Einziehung im neuen Etatsjahr ist noch eine Regelung von Reichs wegen erforderlich — die Länder sind nicht kompetent —, bei der hoffentlich auch das Unrecht der früheren Befolgung der Verordnungen beseitigt werden wird.

**Ergebnis der Schweinezählung in Preußen am 1. Juni.** Das Preussische Statistische Landesamt hat am 1. Juni 1932 wieder eine Schweinezählung in Preußen durchgeführt. Die Zählung ergab gegen den 1. Juni 1931 eine Verminderung des Schweinebestandes um 4,5 Prozent. Im vorigen Jahre vom 1. Juni 1930 bis zum 1. Juni 1931 war dagegen eine erhebliche Steigerung zu verzeichnen. Es betrug 13,6 Prozent. Im abgelaufenen Vierteljahr vom 1. März bis 1. Juni 1932 ist ebenfalls eine Verminderung um 4,1 Prozent eingetreten. Die Zahl der trächtigen Sauen hat gegen das Vorjahr jedoch um 7,3 Prozent abgenommen. Da nur die Bezirke ganz weniger Gemeinden liegen, ergeben bereits die vorstehenden Zahlen ein zutreffendes Gesamtbild.

**Warnung vor Briefmarkern.** Trotz aller Warnungen und Verboten wird noch immer viel Geld vom Publikum in gemäßigten und eingeschriebenen Briefen verschickt. Diese weitverbreitete Sitte ist jedoch geeignet, ungetreues Verhalten zu verleiten, Briefsendungen zu unterbrechen und zu krauben. Die Ermittlung der Täter, die zu entsetzen die Deutsche Reichspost, seine Mühe und Kosten scheut, bereitet große Schwierigkeiten. Den Schaden hat das Publikum zu tragen, denn die Deutsche Reichspost leistet für den Verlust oder die Beschädigung von gemäßigten Briefen keine Entschädigung. Bei Einschreibebriefen erhält der Absender nur im Falle des Verlustes, nicht der Beschädigung nach § 10 des Postgesetzes in Verbindung mit Artikel 1 des Gesetzes zur Vervollständigung des Postgesetzes vom 5. Februar 1925 40 Mark Entschädigung. Im Falle der Vernichtung eines Einschreibebriefes hat somit der Absender keinen Anspruch auf Schadenersatz. Es muß deshalb immer wieder darauf gewarnt werden, Geld in gemäßigten und eingeschriebenen Briefen zu verschicken. Die einzige richtige Art, Geld zu verschicken, ist die, es als Postanweisung oder Zahlarbeit einzuschicken, u. U. es einem Geldbrief anzuvertrauen. Es liegt somit durchaus im Interesse des Publikums, die Befreiungen der Deutschen Reichspost auf Aufrechterhaltung der Sicherheit im Briefbeförderungsdienst zu unterbinden.

**Die neuen Abzüge vom Arbeitslohn.** Nach den Bestimmungen der Steuer-Verordnung vom 14. Juni 1932 treten am 1. Juli 1932 wesentliche Veränderungen bei den Abzügen vom Arbeitslohn in Kraft. Der Arbeitgeber ist gehalten, wenn die Steuer-Abzüge gar nicht, unrichtig oder nicht rechtzeitig vorgenommen werden, nach höchstgerichtlichen Entscheidungen macht der Arbeitgeber sich für den unrichtigen Abzug aus strafbar. Jeder Arbeitgeber muß sich deshalb über die neuen Bestimmungen sofort unterrichten. Lieber die Regelung der Abzüge vom Arbeitslohn ersuchen ein Merkblatt, das an alle Arbeitgeber auf Verlangen kostenlos und portofrei verschickt wird vom Verlag für Reichssteuererbellen m. b. H., Berlin NW 87.

## Die Rückkehr aus dem Jenseits

Roman von Hans Schulze

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Nach Tisch schlug er einen längeren Spaziergang vor, und es wurde beschlossen, in der Försterei Halbesaun Raffee zu trinken und abends bei Sommer in halber Stadt zum Essen zu richtighaufen. Man fand nach ein Weilchen mit dem Banddirektor auf der sandigen Dorfstraße und wandte sich dann zum Walde hinüber, der sich an den letzten Ausläufern der Fischerhäuser wie eine lebende Mauer zu dem weißen Gebirge der Dänen herauszog.

Es dunkelte bereits, als die beiden Wanderer vom Strande wieder in den Wald abogen und zwischen den Dänen zu ihrer Villa hinauffuhren. Dabei trafen sie Besuch, Herr Landgerichtsdirektor hatte in einem weitergeleiteten Lobenzug in der Gartenarkade und begrüßte sie mit geräuschvoller Herzlichkeit; sein gutmütiges Gesicht strahlte gleichmüßigen in Sonnenbrand und Wälderfrische.

„Wunderbarlich habt ihr hier!“ sagte er anerkennend. „Das reizt die Götter. Und wie bekommt der jungen Frau die neue Ehe? Großartig natürlich! Das Glück hat sie schon immer seine erklärten Liebhaber gehabt!“

Dann schenken sie auf der Veranda bei einem lässlichen einfachen Abendbrot. Altesen hatte mittags im Kurhaus eine Bombe bei einem Besuch durch ein paar Schwärzchenmännchen seines kleinen Eigengeworrs noch wehentlich verberstet.

Der Direktor erzählte allerlei Schmutzen aus seiner langjährigen Amtszeit; er verfügte über ein seltenes Talent, Stimmen und Menschen in ihren charakteristischen Eigenschaften nachzuahmen, daß er sie fast greißler-plötzlich hingustellen mußte und seine Zu-

# Die Beschäftigtensteuer.

## Ihre Auswirkung.

Die bisherige Krisenlohnsteuer wird von dem Arbeitslohn, der nach dem 30. Juni gemäß wird, nicht mehr erhoben. Sie wird durch die Beschäftigtensteuer oder, wie die Verordnung der neuen Reichsregierung es ausdrücklich ausdrückt, durch eine „Abgabe zur Arbeitslosenentlastung“ ersetzt. Praktisch hat also die alte Krisensteuer am 1. Juli zu erlöschen auf. Die an ihre Stelle tretende neue Abgabe umfaßt, worauf wir schon hingewiesen haben, den gleichen Personenkreis, der der Krisensteuer unterworfen war, und darüber hinaus die Beamten und Angestellten, mit dem Unterschied jedoch, daß diese letzteren einheitlich mit 1/2 v. H. ihres Entgelts herangezogen werden, während die bisherigen Krisenlohnsteuerpflichtigen einer getrennten Abgabe unterliegen. Dabei sind die alten Krisensteuerpflichtigen und die zukünftigen Beschäftigtensteuerpflichtigen zusammengezogen. Die Umfindung, daß die alten Sätze um einheitlich 1/2 Prozent erhöht werden, trifft zwar im großen und ganzen zu, aber doch nicht vollständig, wie die nachstehende Gegenüberstellung der Tarife zeigt.

Bisherige Krisenlohnsteuer		
monatlich:	bis 300 Mark	1,5 Prozent
monatlich:	darüber bis 400 Mark	1,5 Prozent
monatlich:	darüber bis 500 Mark	2 Prozent
monatlich:	darüber bis 600 Mark	2,5 Prozent
monatlich:	darüber bis 700 Mark	3 Prozent
monatlich:	darüber bis 1000 Mark	3,5 Prozent
monatlich:	darüber bis 1500 Mark	4 Prozent
monatlich:	darüber bis 3000 Mark	4,5 Prozent
monatlich:	über 3000 Mark	5 Prozent

künftige Beschäftigtenabgabe		
monatlich:	bis 125 Mark	1,5 Prozent
monatlich:	125 bis 300 Mark	2,5 Prozent
monatlich:	300 bis 700 Mark	2,5 Prozent
monatlich:	700 bis 3000 Mark	5,75 Prozent
monatlich:	über 3000 Mark	6,5 Prozent

Insfer ist, ob die Steuerstaffel von 1,5 Prozent für die Einkommen von bis 125 Mark ohne Einschränkung gilt. Die Krisenlohnsteuer-Verordnung hatte vollständig für die „Arbeiter, bei denen ein Steuerabzug vom Arbeitslohn ganz zu unterbleiben hat“. Da die jetzt vorliegende neue Verordnung nichts sagt, so steht zu befürchten, daß auch diese kleinsten Einkommen von der Abgabe getroffen werden sollen. Steht man die vorstehenden Steuerstaffeln einander gegenüber, so ergeben sich, worauf hier gleichfalls schon aufmerkamt gemacht worden ist, hinsichtlich der Zufolgeleistung von 1/2 v. H. gewisse Abweichungen nach oben und unten. Es zeigen das nachstehende



Elberfelder Straße 30. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß jedes Gesetz und jede Verordnung in amtlicher Ausgabe jederzeit hierher ist und zwar nicht nur die zur Zeit geltenden, sondern auch alle nicht mehr geltenden, aber seit 1867 erlassenen Gesetze und Verordnungen. Diese Einrichtung ermöglicht also jedem Bürger, jedes frühere Gesetz in amtlicher Ausgabe auf die bequemste Weise zu erhalten. Es ist fraglich, ob eine ähnlich weitgehende Fürsorge in irgend einem Staate der Erde besteht.

**Kein erweitertes Schöffengericht mehr.** Die Folgen der Verordnung für die Justiz beginnen sich schon bemerkbar zu machen. Wie wir erfahren, soll das halberstädter erweiterte Schöffengericht bereits nicht mehr bestehen. Die Strafräten, die bisher vor dieser Instanz verhandelt wurden, kommen jetzt vor die Große Strafkammer, die bisher die Berufungsinstanz war. Dafür fällt die Berufungsinstanz fort. Es gibt nur noch die Möglichkeit der Revisionsein-

Beispiele.		
1. Monatseinkommen 400 Mark:	Bisher: 1,5 Prozent	= 6,- Mark
Künftig: 3.250 + 1.575	= 13,25 Mark	
Statt: 4,3	= 12,- Mark	
Der Zuschlag beträgt 1,81 Prozent.		
2. Monatseinkommen 700 Mark:	Bisher: 2,5	= 21,- Mark
Künftig: 8.250 + 4.575	= 30,50 Mark	
Statt: 7.450	= 31,50 Mark	
Der Zuschlag beträgt 1,36 Prozent.		
3. Monatseinkommen 1000 Mark:	Bisher: 10.3,50	= 35,- Mark
Künftig: 10.575	= 57,50 Mark	
Statt: 10,5	= 50,- Mark	
Der Zuschlag beträgt 2,25 Prozent.		
4. Monatseinkommen 1800 Mark:	Bisher: 18.4,50	= 81,- Mark
Künftig: 18.575	= 108,50 Mark	
Statt: 18,6	= 103,- Mark	
Der Zuschlag beträgt nur 1,25 Prozent.		

Wie die vorstehenden Beispiele zeigen, bedeutet der tarifliche Aufbau der „Arbeitslosenentlastung“ in einer nicht geringen Zahl von Fällen gegenüber der bisherigen Krisenlohnsteuer doch eine nicht unbedeutliche Verringerung der Belastungsurteile, die sich besonders für die gehobenen mittleren Einkommen unangenehm auswirkt. Die etwas niedrigere zukünftige Belastung, so wird auch bei der jetzt verordneten Abgabe deren Betrag bei Berechnung des Einkommens nicht abgezogen, auf die Einkommenssteuer auch nicht angerechnet. Das bedeutet indirekt eine Erhöhung der Einkommenssteuer.

Die Krisensteuer der Veranlagung bleibt in der bisherigen Weise bestehen mit der Maßgabe jedoch, daß zum Ausstieg der Veranlagung der Lohnabzugszeitraum zugerechnet sind, in denen sie gezahlt werden. Wie bei der Krisenlohnsteuer, so wird auch bei der jetzt verordneten Abgabe deren Betrag bei Berechnung des Einkommens nicht abgezogen, auf die Einkommenssteuer auch nicht angerechnet. Das bedeutet indirekt eine Erhöhung der Einkommenssteuer.

Die Krisensteuer der Veranlagung bleibt in der bisherigen Weise bestehen mit der Maßgabe jedoch, daß zum Ausstieg der Veranlagung der Lohnabzugszeitraum zugerechnet sind, in denen sie gezahlt werden. Wie bei der Krisenlohnsteuer, so wird auch bei der jetzt verordneten Abgabe deren Betrag bei Berechnung des Einkommens nicht abgezogen, auf die Einkommenssteuer auch nicht angerechnet. Das bedeutet indirekt eine Erhöhung der Einkommenssteuer.

gung an das Reichsgericht. Das kleine Schöffengericht und der Einzelrichter für Strafsachen sollen bestehen bleiben. Bei diesen Instanzen gibt es auch nur noch ein Rechtsmittel, nämlich mahlweise Berufung oder Revision.

**Ein jelfamer Kommunist ist der Arbeiter S.** aus Duedlinburg, der vom Duedlinburger Amtsgericht wegen Hehlerei zu einem Monat Gefängnis verurteilt war. Da er dagegen Berufung eingelegt hatte, mußte sich die halberstädter Strafkammer nochmals mit dem Fall beschäftigen. Einige Erwerbslose aus Duedlinburg hatten, fälschlich, um ihren hungernen Familien Lebensmitteln zu verschaffen, verbottenweise getrotzt. Dabei wurden ihnen zwei Fahrräder gestohlen. Eines Tages erkannte einer der Betroffenen sein Rad auf der Straße wieder, trotzdem es durch Abfragen der Farbe, Verändern des Sattels usw. unentdeckt gemacht war. Der Angeklagte S. war gerade im Begriff, das Rad zu verkaufen. Darauf wurde natürlich nichts, denn der Besondere verlangte kein Geld, sondern nur ein wenig Brot. Dann gab er sein Rad ab und verpackte es, was das zweite Rad wieder herbeizuführen war, es aber nicht ließ. Nun verfuhr der Angeklagte, sich mit allerhand Wägen herauszureden, was aber nicht gelang. Nach der ganzen Sachlage hat er geküßt, daß die Räder, als er sie kaufte, gestohlen waren. Bezeichnend ist, daß er zum Ankauf Gelder der Räder Hilfe, die er in Vernehmung hatte, verweigerte. Aus all diesen Gründen wurde die Berufung verworfen. — Ein Kommunist für die Justiz beginnen sich schon bemerkbar zu machen. Wie wir erfahren, soll das halberstädter erweiterte Schöffengericht bereits nicht mehr bestehen. Die Strafräten, die bisher vor dieser Instanz verhandelt wurden, kommen jetzt vor die Große Strafkammer, die bisher die Berufungsinstanz war. Dafür fällt die Berufungsinstanz fort. Es gibt nur noch die Möglichkeit der Revisionsein-

hörer kaum aus dem Lachen herausstamen. So war es beinahe Witternats geworden, als er unter Verweisung auf seine morgendliche Frühwanderung endlich energische Anhalten zum Aufbruch traf.

„Was Altesen erhob sich, um ihn trotz seines Widerspruches noch ein Stück Wegs durch den Wald in das Bad hinüber zu geleiten. Als sie dann die Strandpromenade entlanggingen, hielt der Direktor auf einmal unvermittelt stehen und sog gewaltig an seiner erschlafften Zigarre.“

„Es war ein reizender Abend bei Ihnen“, sagte er, „daß ich beinahe das Wichtigste darüber verpassen hätte. Ich wollte in Demgemäß ihrer Leben Frau und nicht gern davon anfangen. Also hören und staunen Sie: Der langsame Mörder Rotters ist wahrscheinlich geflohen worden.“

„Altesen fühlte, wie sein Herzschlag stockt.“

„Der Mörder Rotters?“

„Der Direktor nickte ernst.“

„Ganz recht! Kurz vor Eintritt meines Urlaubs kam der Untersuchungsrichter in mein Dienstzimmer herein und erzählte mir, daß man in der Stadt sieben einen Arbeitsbüchsen festgenommen habe, als er beim Umräumen Petersen eine schwere goldene Fernrohr zu verkaufen versuchte. Dem Weisser kam die Sache gleich nicht ganz geheimer vor, und verständigte heimlich die Polizei, von der die Uhr dann sehr bald als ungesetzliches Eigentum Rotters festgenommen wurde.“

Wie die Sache unbeschädigt steht, entzieht sich natürlich meiner Kenntnis. Ich hörte nur noch, daß sich der Bengel in allerletzte Wehrdrücke verweigert habe und ebenfalls sehr löcher belästigt sein soll. Aber ich habe Ihre Arbeitsbüchsen nicht gesehen, so lange in Anspruch genommen und will Sie auch Ihrer jungen Frau nicht noch weiter entziehen. Haben Sie nochmals herzlichen Dank für Ihre Gastfreundschaft. Auf Wiedersehen zu Hause!“

Altesen ging über die große Holzterrasse der Strandpromenade zur offenen See hinab und fand hier schwer auf eine Bank; seine Knie zitterten, ihm war es auch einmal, als ob ihn jemand mit einem Nietenhammer unterhens über den Schädel gefoltert

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Okerort

omb. Elternratswahl. Am nächsten Sonntag, dem 26. Juni...

omb. Vandalen. Schon wieder find Garteneinbrüche in den Gärten bei der Saurischen Fabrik erfolgt.

# Aus Ochersleben

a. Die Obe-Rundgebung und die freien Gewerkschaften. Schlimme Reaktion befolgt die deutsche Arbeiterschaft.

o. Eine öffentliche Stadterneuerung findet am Freitag, 24. Juni, 20 Uhr, im Sitzungssaal statt.

# Aus Schwanebeck

Der Kircheneinbau der südl. Ostplanungen wird am Donnerstag, dem 23. Juni, 16 Uhr im Gotteshaus feierlich eröffnet.

# Kreis Ochersleben

Crottorf, 21. Juni. Elektrizitätswerk Crottorf a. M. Die heute im Kreisverband zu Ochersleben stattgefundenen Generalversammlungen...

# Aus Quedlinburg

a. SPD-Frauengruppe. Am Mittwoch, am 20. Juni, im Gewerkschaftshaus Versammlung. Genosse Groß spricht über die Elternratsarbeiten.

q. Die Not wird größer. Die Diebereien nehmen zu. In der Nacht zum Dienstag sind aus einem eingetragenen Grundstück unter der Altenburg von einem Kirchbaum etwa 1 1/2 Zentner Kirschen gestohlen.

S. P. D. Quedlinburg. Freitag, den 24. Juni 1932, 20 Uhr spricht Genosse Gustav Feil, M. d. N. im „Gewerkschaftshaus“ in einer Mitglieder-Versammlung

warn, da derselbe mit einer roten Ostmaße besprüht war. Im Hof sind wurden einem Eigentümer aus seinem eingetragenen Grundstück 4 Lauben, 3 Überhänger und eine Stude gestohlen.

q. Elternratswahlen am kommenden Sonntag. Die Wahlen zum Elternrat an den verschiedenen Schulen unserer Stadt, sind

# Mitteldutsche Rundschau.

Auch eine Folge des Pflichtarbeiterstreits.

Blankenburg. Der Arbeiter Fritz Eckardt hat sich in der vergangenen Woche ebenfalls an dem von den Kommunisten durchgeführten Pflichtarbeiterstreit der Woblfahrterwerblosen beteiligt.

Erhoshen im Walde aufgefunden. Das Haysburg. Am Schimmelwald zwischen Heilsbach und Wendeschwew wurde der frühere Reichswehrangehörige Erzt aus Besterode tot aufgefunden.

Fallerleben. Hier erfolch sich in der eiterischen Wohnung der erwaehnte Sohn eines ehemaligen Bankkassiers. Zu der Tat dürfte ein schweres Nervenleiden geführt haben.

Infall im Braunschofenlagerbau. Schöningen. Im Tagebau der Braunschofenlager Kohlenbergwerke wurde ein Arbeiter aus Wittenberg von einem Trichterwagen durch den Abfall eines darunterstehenden Kohlenwagens herabgeschleudert.

Zusammenstoß am Bahnhofsübergang. Königslutter. Am Bahnhofsübergang des Bahnhofs Leim stieß ein aus Richtung Braunschofenlager kommender auswärtiger Kraftwagen mit einem Motorrad zusammen.

Schönebeck-Bad Segelmen. Wie berichtet, war es der Stadt Schönebeck infolge der ungenehmen Antragsnahme durch die Woblfahrtsvereine nicht möglich, die Beamtengehälter und Renten zu zahlen.

40 000 Mark Staatszuschuß für Schönebeck. Schönebeck-Bad Segelmen. Wie berichtet, war es der Stadt Schönebeck infolge der ungenehmen Antragsnahme durch die Woblfahrtsvereine nicht möglich, die Beamtengehälter und Renten zu zahlen.

Vom Verdacht der Brandstiftung befreit. Domesleben. Der Arbeiter Karl Jander, der unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen worden war, ist wieder aus der Haft entlassen worden.

Staatsminister Dr. Weber wieder Anwalt. Dessau. Wie wir hören, beabsichtigt Staatsminister a. D. Dr. Weber, sich wieder in Dessau als Rechtsanwalt zu betätigen.

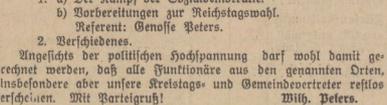
In diesem Jahre besonders wichtig. Die Nationalsozialisten haben an sämtlichen Schulen eigene Listen aufgestellt und machen die größten Anstrengungen, um ihren Einfluß geltend machen zu können.

Gatersleben, 21. Juni. Elternratswahl. Am Sonntag, dem 26. Juni, findet die Elternratswahl für die hiesige Schule statt. Wahllokal ist die Kirchschule.

Kreis Quedlinburg Arbeitsgebietskonferenz. Am Sonnabend, dem 25. Juni, 19 Uhr, findet in Nachterstedt im Hotel Ernst eine Arbeitsgebietskonferenz statt.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Zureden hilft... Der Kaufmann Härtig, Branche Seide, Noch frei vom Offenbarungseide. „Freund, wenn Du wüßtest, wieviel kommen!“ ... vom Freizeithopfer schon vernommen?“ Der Kaufmann Härtig hat berappelt! Ob's morgen Karl genau so klappt?



Bauernadel. Ubersleben. Auf eine mindestens 400jährige Anwesenheit kann in dieser Zeit die hiesige Familie Angerlein in unserem Orte zurückblicken.

Maisensang von Hamster. Domesleben. Die Tätigkeit mehrerer Hamsterfänger hat große Erfolge zu verzeichnen. Es wurden bisher auf der Feldflur eines Gutes — etwa 2800 Mergen — mehr als 2000 Hamster gefangen.

Keine Gefahr für den Fischbestand der Saale. Merseburg. Die alarmierenden Nachrichten, daß durch starke Ammoniakabflüsse der Leunamerde der gesamte Fischbestand der Saale bedroht sei, sind zum Glück übertrieben.

Nezt gegen halbesche Volkskraft. Halle. Das sozialdemokratische Parteiblat in Halle, das „Halbesche Volksblatt“ hat eine einseitige Verfügung erhalten, die der Gauleiter der NSDAP im Gau Halle-Merseburg, Rudolf Jordan als Amtsgewalt erteilt hat.

Vom einem Bullen schwer zugerichtet. Sondershausen. Als der von einer Bullenkuh in Thalborn mit seinem Bullen auf dem Seimwege befindliche Gemeindeveterin aus Gundersleben auf der Landstraße plötzlich hat machte, wurde pöliglich der Bullen waid, warf den Gemeindeveterin auf Boden und brachte ihm schwere Verletzungen bei.

Der Kaufmann Härtig hat berappelt! Ob's morgen Karl genau so klappt? Der Kaufmann Härtig hat berappelt! Ob's morgen Karl genau so klappt?

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Halberstadt. Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 19.30 Uhr, versammelt sich die gesamte Schule u. Stadtabteilung im R.-R.-Schm.



# Der Abend

Nr. 26

Mittwoch, den 22. Juni

1932

## Die Spießer und der Handwerksbursche.

Von A. C. Lindemann.

Heimelfing hat zwei Kirchen, ein Pat- und ein Schulhaus, es hat eine Apotheke, einen Menschen- und zwei Tierärzte und einen Rechtsanwalt, es hat ein Spritzenhaus und eine freiwillige Feuerwehr, einen Gefangenen und einen Photographen, einen Kinoaal in der Wirtschaft zum roten Ochsen und eine andere Wirtschaft mit vier Fremdenzimmern und Briefbogen mit dem Aufdruck „Hotel zum Schwänen“. Es hat noch mehr: einen Schweinehirten und einen Nachtwächter mit Horn und Speiß und allem, den Dichterschuster Fritz Pfeil und manchen stattlichen Mißhaufen. Aber diese letzten Personen- und Sachwerte erwähnen jene nicht, die Heimelfing gerne als Stadt bezeichnen, und in dem von Rechtsanwalt Meier verfaßten Prachtwerk „Heimelfing, die Perle Mitteldeutschlands“, sind sie auch nicht erwähnt.

Nein, Rechtsanwalt Meier hat keine Ursache, den Dichterschuster von Heimelfing in irgendeiner lobenden Form zu erwähnen, und wenn dieser zehnmal Mitglied der Heimelfinger Kasinogellschaft geworden war. „Nein, meine Herren“, hat der Rechtsanwalt gesagt, als die roten und schwarzen Kugeln über Pfeils Aufnahme entscheiden sollten, „nein, irgendwo muß eine Grenze sein. Entweder wir sind eine exklusive Gesellschaft von gebildeten Menschen, die auf ein distinguiertes Niveau Wert legen, oder wir sind es nicht. Ich habe nichts gegen Herrn Pfeil, er mag ein tüchtiger und solider Geschäftsmann sein, er ist sogar Mitglied des Gemeinderats, aber mit seiner Aufnahme würden wir dem gesellschaftlichen Unvermögen Tür und Tor öffnen.“ So sagte er, und die Herren, die in geheimer Sitzung über Pfeils Antrag abzustimmen hätten, nickten zustimmend. Aber als man dann die Kugeln zählte, stellte sich heraus, daß von 27 Herren neunzehn rote und acht schwarze Kugeln abgegeben waren — Pfeil war somit gewählt, wenn auch scheinbar mit einer Schiebung.

Man konnte über Pfeil sagen, was man wollte — er habe Hände, aus deren Niffelabyrinth der Schmutz weber durch Zitrone noch Fiedelwasser entfernt werden könne, er habe, als er vor einem Duzend Jahren zugewandert sei, keinen roten Heller besessen —, aber daß er einen tadellosen Schuh zu machen verstand, leugnete niemand, auch nicht, daß er die Kunden gut zu bedienen, unangewegt zu arbeiten und von dem erparten Geld richtige Anlage zu machen verstand. Heute schusterte er nicht mehr selbst, heute hatte er drei Gesellen und Maschinerie und einen Laden mit allerhand fertigen Schuhwaren. Er selbst schustert nicht mehr, nein, nur wenn eine vornehme Dame kommt, die Frau des Rechtsanwalts beispielsweise, dann kniet er nieder, nimmt ihren Fuß voll in die Hand und sagt mit Schwung etwa: „Der schönste Fuß, der sich je fand, der liegt jetzt in meiner Hand!“ Und dann nimmt er Maß, indes die Frau Rechtsanwalt vor Stolz erglüht. Ein lustiger Kerl ist er, der Fritz Pfeil, ein tüchtiger Kerl und Schwerenöter, der die Reime bei jeder Gelegenheit aus lockerem Gelenk schüttelt — zum Besten des Geschäfts!

„Die Kasinogellschaft hat eine Attraktion an Pfeil“, sagte der Apotheker, der keine Angst zu haben braucht, daß der Schuster den Fuß seiner Frau in die Hand nimmt, denn er ist Witwer. Und das stimmt. Seit Pfeil Mitglied der Gesellschaft ist, gibt es Abwechslung: Landpartien u. Gartenfeste im Sommer, Tanzereien, Bazars, Theater und Konzert im Winter. Augenblicklich „arrangiert“ er einen bunten Abend in der Kasinogellschaft. Er steht gerade in seinem Laden und macht Korrekturen im Büstenabzug des Programms, als die Tür aufgeht und ein junger Bursche eintritt, dessen zerlumpte Kleidung nicht im Einklang steht zu dem prachtvollen Körper darunter und dem Gesicht, das strahlt vor blauen Augen und dunkelblonden Haaren. Pfeil zieht die Ledertasche aus, um einige Groschen herauszufingern, denn er hat viel Herz für Handwerksburschen.

Aber der Junge hebt flach die Hand: „Ich bin kein Schnorrer. Können Sie einen Gefellen gebrauchen?“

Pfeil mustert: „Auf Wanderschaft?“ Sein Gesicht öffnet sich freundlich. „Schöne Sache, zu wandern, was? — Immer auf der

Straße, immer durch den Dreck — Geld, so wie's verdient is', geht das Geld auch weg!“

Plötzlich lachen sich die Zwei an, laut und schallend. Dann Pfeil ernst: „Aber noch einen Gefellen? Unmöglich. Schlechte Zeiten. Alle wollen Fabrikware, die Menschen haben keine Keellität mehr. „Da!“ Er macht eine wegwerfende Handbewegung gegen die Regale mit den weißen Kartons. „Na?“ — „Was denn, Meister?“

Pfeil blinzelt wieder nach der Ledertasche, dann zu dem Jungen hin. Aber der hat plötzlich ein paar Markstücke in der Hand. „Hab' genug.“ Er wirft die Münzen geschickt in die Luft, wie ein Streifen blitzen sie hoch und fallen in die magnetische Hand zurück. Noch einmal: ein silberner Strahl, der hochschießt und zurückfällt. Dann streckt er Pfeil die Hand hin und öffnet sie — sie ist leer. Er ergreift mit Daumen und Zeigefinger Pfeils Nasenpitze und läßt die Münzen in die andere Hand tropfen. — Ein Teufelster!

„Großartig!“ schreit Pfeil, dem das Gaultenspiel den Atem verfehlt hat. „Das ist großartig. Sie sind ja . . . der reinsten Zauberlehrling sind Sie!“

„Ja, und außerdem ist es natürlich falsches Geld, nur so Münzen zum Zugmachen. Ich bin arm wie eine Kirchenmaus.“

Pfeil schreit ins Hinterzimmer: „Frau, da komm heraus, ein Hegenmeister!“ Und in die Wertstatt hinein: „Kommt her, Leute, ein Taufensassa von Kollege!“

Der Bursche gibt ihnen eine Vorstellung mit Münzen und einem Kartenspiel, daß sie die Augen aufperrn wie Kaffeetassen und vor Begeisterung in die Hände klatschen. Aber Pfeil wird dann still. Er sieht in sein Programm, macht eine Notiz, und den Fremden am Arm packend, sagt er: „Komm hinein, Junge! Ich zu Mittag mit uns!“

Das wird eine unterhaltfame Stunde. Der Junge weiß zu erzählen. „Du gehst mit gierigen Augen durch die Welt“, meint Pfeil, der später wieder recht schweigmäßig wird. Als er fertig ist mit Essen, lehnt er sich zurück, stochert eine Weile in seinen Zähnen herum und sagt plötzlich: „Das wäre eine Nummer für morgen abend.“ Es sieht aus, als ob er's zu seiner Frau sagte, aber eigentlich sagt er's zu sich selbst. Und dann unermittelt zu dem Jungen: „Und jetzt willst Du wieder auf die Landstraße? hm, Saumetter draußen. Nicht schön, jetzt zu wandern.“

„Nein, aber was soll man machen?“

„Das will ich Dir sagen.“ Pfeil setzt sich aufrecht und legt Wort für Wort hin: „Morgen abend ist Kasinoball, und das ist ein herrliches Fest mit hübschen Mädchen und Tanz und Musik und einem Programm. Du sollst eingeführt werden und diese Geschichten mit den Karten und falschen Münzen machen.“

„Mann, das geht doch nicht!“ wirft die Frau ein. „Sie sind so nicht gut auf Dich zu sprechen. Du weißt doch, der Rechtsanwalt!“

„Ja, ja, ich weiß, der Rechtsanwalt hat eine hübsche Tochter, und er soll mit ihr tanzen“, sagt Pfeil und vorläufig abschließend: „Laß mich nur machen, das wird ein Mordspaß!“ Und dent: der Rechtsanwalt hat schon lange eine Ohrfeige verdient. —

Das Kasinofest im Schwänen hat den Titel „Rummelplatz“, und da fällt der wandernde Schustergehilfe, der von Pfeil als „Mein Neffe Albert“ vorgestellt wird, nicht weiter auf in seinem abgerissenen Anzug. „Nein, was er für ein echtes Kostüm hat“, sagt die Frau Rechtsanwalt zu Pfeil und sieht durch ihre Vornette nach „Albert“ hin, der sich gerade mit ihrer Tochter unterhält. „Was ist er denn eigentlich?“

„Er studiert“, sagt Pfeil wichtig, „er befindet sich zur Zeit auf einer Studienreise. — Oh, er ist ein großartiger Kerl“, sagt Pfeil. „er versteht eine ganze Gesellschaft zu unterhalten und wird uns nachher zeigen, wie geschickt er ist. — Nein, verlobt ist er noch nicht,“ setzt er hinzu, obwohl er nicht danach gefragt ist.

Und die Frau Rechtsanwalt sagt zu ihrem Mann: „Du mußt nett zu Pfeil und auch zu seinem Neffen sein. Du machst Dich ja lächerlich mit Deiner Feindschaft. Er ist ein achtbarer Mann und scheint eine gute Verwandtschaft zu haben. Sein Neffe Albert studiert und befindet sich auf einer Studienreise. Schließlich stammt auch Du von einem kleinen Manne ab, der Feringe und Zwirnrollen verkaufte und als Leichenbitter noch einen Nebenverdienst hatte. Votzchen würde nicht übel zu ihm passen“, sagte sie.

Der Rechtsanwalt brummt etwas, aber er will seinen Frieden haben in dieser Nacht, und Albert ist ja tatsächlich ein ansehnlicher junger Mann, der sich bei allen beliebt zu machen versteht. Er geht mit den Herren und spricht großartig mit ihnen über Politik und Wirtschaft, er sagt den Frauen Schmeichelfastes über ihre Kostüme, und alle Mädchen sind vernarrt in ihn. Ein lustiger feder Vogel ist er, mit einem Puls, den man hierorts nicht kennt, und unter seinen Lumpen steckt sicher Wohlhabenheit, denn in all seinen Taschen klinkert es von Geld. Und erst als er auf der Bühne seinen Hotuspokus macht! Wunderbar, diese Kunststücke mit den Karten und den Marktstücken. Wie er das nur machen mag? Dann holt er sich noch mehr Marktstücke aus dem Publikum, um imposanter aus dem Vollen wirtschaften zu können. Jeder Herr muß ihm ein Marktstück geben und er sagt voller Schalk: „Aber sehen Sie sich's genau an, damit Sie nachher wieder das rechte Stück zurücktriefen!“ Mitten durch die Leute geht er und macht dabei neue Kunststücke in einem gepumpten Zylinderhut. Und aus Lottchens Nase zieht er dazu noch zwei Karten — Herzdube und Herzdame — und hält sie triumphierend hoch. Lottchen errötet, die Frau Rechtsanwalt strahlt, ihr Mann zuckt wegwerfend die Schulter, aber er schmunzelt bereits.

Zuletzt wirft „mein Neffe Albert“ von der Bühne aus mit wunderbarer Sicherheit jedem sein Marktstück wieder zu — über fünfzig Marktstücke! Nur der Rechtsanwalt sagt zum Schluß, er hätte sein Marktstück noch nicht bekommen. „Dho“, ruft Albert, „aber Sie haben es schon lange. Sehen Sie nur in Ihrer linken Westentasche nach, wenn das Marktstück nicht durch das Loch im Futter gerutscht ist, so steckt es darin.“ — Der Rechtsanwalt wird ganz verwirrt. Wirklich hat das Futter ein Loch und das Marktstück steckt in der Westentasche. — Dieser Albert ist ein Staatskerl und alle sind vernarrt in ihn.

Auch beim Tanzen stellt er seinen Mann. Er tanzt mit allen, am liebsten aber wohl mit Lottchen. Seltsame Dinge klinkert er ihr dabei ins Ohr: Wie hübsch sie sei, so zart und ach, sie könne einfach einen Mann um den Verstand bringen mit ihrem Kostümchen. Und dann machen Lottchen und Albert einen Spaziergang in den Garten. Ja, das ist eine ganz herrliche Nacht für Heimelfing, und zum Schluß läßt der Rechtsanwalt den Dichterschulter hochleben und dankt ihm offiziell für die gehabte Mühewaltung anlässlich dieses so hervorragend gelungenen Festes und schließlich ewige Freundschaft mit ihm.

Beglückt und sehr zufrieden geht man nach Haus und alle haben einen kleinen oder großen Schwips, sogar das Lottchen hat einen. — Um die Mittagszeit treffen sich die Herren der Kaffinogellschaft verabredetermaßen schon wieder zu einem Frühschoppen im Schwaben. Sie haben verlaterte Gesichter, und der eine und andere hat bereits entdeckt, daß er ein falsches Marktstück in seiner Börse hat. Aber jeder scheut sich, das laut werden zu lassen.

Mit merkwürdiger Stimme fragt man nach Pfeils Nefen. Der sei gar nicht zu Bett gegangen, sagt Pfeil lachend, er habe gleich seine Studienreise fortgesetzt, und er lasse alle Herren freundlich grüßen. „Danke“, sagen die Herren knapp.

Dann kommt der Wirt und sagt, indem er Pfeil scharf ansieht, daß in seiner Kasse zweieunddreißig falsche Marktstücke seien. „So?“ sagt Pfeil gelassen. „Haben Sie vielleicht in der letzten Zeit von der Genossenschaftsbank eine Rolle mit Marktstücken bekommen?“

Rechtsanwalt Meier ist mit im Vorstand der Genossenschaftsbank. — Aber ersagt kein Wort. Er sieht Pfeil nur an, in dem Blick liegt ewige Feindschaft.

Lottchen ist vierzehn Tage nicht in den Straßen Heimelfings zu sehen. Sie hat eine schwere Erkältung abbekommen, die auch das Herz in Mitleidenschaft gezogen haben soll. Vielleicht wird es nötig sein, daß sie späterhin eine längere Reise unternimmt — „um sich ganz zu erholen“, wie ihre Mutter heute schon sagt.

\*

## Das Eisenbahnattentat.

Von Claude Orval.

Boris drückte sich an den Häusern entlang und war bestrebt, so schnell wie möglich vorwärts zu kommen. Von Zeit zu Zeit wendete er sich um und warf unruhige Blicke zurück. Plötzlich blieb er stehen, und Herzensangst verzerrte sein Gesicht: irgendwo in der Stadt gab es eine Schießerei. Mit gefenktem Kopf lauschte Boris angespannt und versuchte festzustellen, aus welcher Richtung der Wärm zu ihm herüberdröhte. Bald verstummte das Geknatter der Flintenschüsse. Noch einige Sekunden verharrte Boris in aufmerksamer Haltung, dann begann er von neuem seinen Lauf. Ein Blick nach hinten zeigte ihm einen ihm auf den Fersen folgenden Mann, und instinktiv griff seine Hand nach dem Revolver in der Tasche. Er drängte sich mit dem Rücken noch enger an die Mauer, als er im selben Augenblick die Züge seines anscheinenden Feindes erkannte.

„Wassiliew“, rief er ihm entgegen, „du kommst von dorther?“  
„Ja. Diese Schurken waren jedenfalls durch ihre Spione informiert und überfielen das Haus. Ich schlug zwei von ihnen nieder und vermochte zu entfliehen, nachdem ich zuvor noch alle unsere Papiere zusammenkräften konnte . . . Aber vorwärts! Halten wir uns nicht länger auf!“

„Und die andern?“

„Sie haben sich in unsern zweiten Unterschlupf zurückgezogen, außer Smirnow und Nikolin. Sie sind tot!“

„Wir werden unsere Motoren hier auf der Landstraße zurücklassen, Boris! An dieser Stelle ist der Damm leicht zu erklimmen. Zwanzig Meter weiter führt der Eisenbahnstrang durch eine tiefe Schlucht. Das rote Kreuz, das du hier siehst, bezeichnet die Uebergangsbrücke; unsere Bombe wird sie spalten, und der Zug, der wenige Minuten später erscheint, stürzt unsehlbar in den Abgrund und begräbt unter seinen Trümmern denjenigen, der den Tod so vieler unserer Brüder auf dem Gewissen hat. Dieses Mal entgeht er seinem Schicksal nicht!“

„Gut!“

Bedächtig faltete Wassiliew den Plan zusammen und steckte ihn zu sich. Boris drehte sich eine Zigarette und zündete sie an. Seine Blicke schweiften durch das Zimmer, streifen Kolben und Pulvervorräte und blieben schließlich an einem Metallzylinder haften, der auf dem Tisch lag.

„Das hier also ist die Bombe?“

„Ja. Sobald das Ding umgestürzt ist, bleibt uns genau eine Minute, die aber vollkommen genügt, der Gefahrenzone zu entrinne.“

„Ausgezeichnet!“ bestätigte Boris.

„Ach, ich vergaß!“ rief jetzt Wassiliew. „Als ich unsere Papiere einsteckte, nahm ich gleichfalls einen Brief an mich, der kurz zuvor für mich abgegeben worden war. Hier ist er!“

Boris streckte zerstreut die Hand nach dem Brief aus.

„Er ist von meiner Frau!“ bemerkte er erfreut.

„Ah!“ machte Wassiliew gleichgültig.

Dem Freund den Rücken wendend, überflog er einige Papiere, als er plötzlich aufuhr, während seine Miene einen ungeheuren Schmerz ausdrückte. Die Finger von Boris hatten sich in seinen Arm gekrallt und waren ihm tief ins Fleisch eingedrungen. Er versuchte sich mit einem heftigen Ruck zu befreien, drehte sich dabei läß herum und startete Boris betroffen an. Die Augen weit geöffnet, hielt dieser ihn noch weiterhin umklammert. Wassiliew schloß.

„Was hast du denn?“ schalt er. „Aber so laß mich doch los! Was ist denn? Sprich endlich!“

Leichenblau wankte Boris wie ein Trunkenener.

„Willst du mir nicht erklären . . .?“ fragte ihm Wassiliew wütend.

„Der Zug . . . der Zug . . .“ stotterte Boris mit geisterhafter Stimme.

„Der Zug? . . . Was ist denn mit dem Zug?“

„Meine Frau . . . meine Frau kommt mit diesem Zug an.“

Das Antlitz Wassiliew's verhärtete sich. Duster bliete er auf den Unglücklichen, der große Anstrengungen machte, sich auf seinen schlotternden Beinen aufrecht zu halten.

„Armer Kerl!“ murmelte er endlich, „es ist schrecklich, was dich da trifft. Mut! Natürlich bleibst du hier; ich werde inzwischen die Kameraden oben in Kenntnis setzen.“

„Nein, nein, geh nicht!“ schrie Boris, sich ihn entgegenwerfend. „Benachrichtige niemand, ich will es nicht. Verlaß mich nicht! Man wird den Plan doch nun wohl nicht ausführen, wie Wassiliew? . . . Antworte! . . . So antworte doch! . . .“

Eine tiefe Falte grub sich in die Stirn Wassiliew's, und er behauptete ein hartnäckiges Schweigen.

„Aber so sage doch ein Wort! . . . Du willst nicht? . . . Ah! ich ernte. Was geht euch schließlich der Tod meiner Frau an! . . . Was schert es Euch, daß ihr armer Körper durch die furchtbare Explosion zerrissen wird! Ihr führt trotzdem aus, was ihr beschlossen habt . . . Aber nein doch! Nein, nein! . . .“

Mit einem Satz gewann er die Tür und schob den Riegel vor; er lehnte sich gegen sie, während seine Faust einen Browning umspannte, den er auf die Brust Wassiliew's richtete.

Kalt zuckte Wassiliew die Achseln.

„Was hast du vor? Du willst mich töten? Und was dann? Sogleich werden die Kameraden von dort oben herunterkommen. Du hast doch nicht die Absicht, sie alle niederzuknallen? Nein, nicht war? Sei ein Mann, Boris! Ich bin dein Freund, ich habe Mitleid mit dir; die anderen aber haben viele unserer Brüder zu rächen. Trotz deiner, trotz meiner werden sie handeln! . . . Mut, Boris!“



Der Browning zitterte in der Faust von Boris, und zwei große Tränen strömten ihm aus den Augen.

„Nadia! ... Meine keine Nadia!“ stammelte er. „Nein, nein, es darf nicht geschehen!“

Ohnmächtig ließ er seine Pistole sinken und hielt sich an einem Tisch fest, neben dem er gerade stand, sonst wäre er zu Boden gesunken.

Aufmerksam, den Körper vorgebeugt, beobachtete Wassiliew das Gesicht des Unglücklichen. Pflöckig fragte ihn Boris mit ruhiger Stimme:

„Wieviel Uhr ist es genau?“

„Sieben Uhr siebenunddreißig!“

„Danke!“

Sehr bleich, aber mit friedlichem Gesichtsausdruck, die Augen in die Ferne gerichtet, stand Boris hochaufgerichtet da und machte nicht die geringste Bewegung. Von einer schrecklichen Furcht ergriffen, dachte Wassiliew angestrengt nach.

Da ließ sich Boris von neuem vernehmen.

„Wie spät ist es jetzt?“

„Fast achtunddreißig! Aber warum?“

„Endlich!“

„Da stürzte Wassiliew vor und stieß ein Geheul aus:

„Die Bombel ... Die Bombel ...“

Boris umschlang ihn wie mit Eisenseffeln und hielt ihn an der Stelle fest, indessen seine ruhige Stimme ganz nahe an dem Ohr des Freundes erklang: „Vor ungefähr einer Minute habe ich sie umgekehrt! Noch wenige Sekunden, und wir sind nicht mehr! Lebe wohl, Nadia! Lebe wohl, du Heißgeliebte! Dein Leben ist gerettet! ...“ (Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

## Die Schnellbahn auf der Briefmarke.



Die neue Briefmarke.

die die Zwerg-Republik San Marino (Mittelitalien) anlässlich der Eröffnung der elektrischen Eisenbahn von Marino nach Rimini herausgegeben hat.

## Rathenau und der Sozialismus.

Als am 24. Juni 1922 Walter Rathenau, der Außenminister der deutschen Republik, der jahrelangen nationalistischen Mordhege zum Opfer fiel, ging ein plötzliches Erwachen durch das republikanische Deutschland: die Arbeiterchaft schloß sich fester zusammen, aber auch die bürgerliche Mitte bekannte sich zu Joseph Wirths Fanal: „Der Feind steht rechts!“ Es ist für das Tempo unserer Epoche charakteristisch, daß uns die Opfer der republikanischen Idee — Erzberger und Rathenau — nicht stetig gegenwärtig geblieben sind. Der ungeheure Wandlungsprozeß von Gesellschaft und Wirtschaft in der Nachkriegszeit hat immer neue Situationen in den Vordergrund geschoben. Vielleicht verrät es auch ein gut Teil Schwäche, daß die deutsche Republik derer, die sich ihr geopfert haben, nicht nachhaltig genug gedacht hat. Heute, am zehnten Jahrestage des Todes von Walter Rathenau, wollen wir es uns wieder einhämmern, daß der Feind heute wie damals rechts steht!

Walter Rathenau hat sich keineswegs zum Amt eines deutschen Außenministers gedrängt; man hat es ihm oft vorgeworfen. Nichts ist bezeichnender, als daß der unverheiratete Rathenau seiner alten Mutter, mit der er, wenn es seine Zeit nur irgend erlaubte, täglich Mittagbrot aß, und der er alle wichtigen Dinge mitzuteilen pflegte, die Berufung zum Außenminister, dem nachhaltigen Drängen des damaligen Reichszanlers Wirth nachgebend, verschwiegen hat. In der ängstlichen Frage der Mutter: „Walter, warum hast du mir das angetan?“, lag vielleicht schon die Borahnung des Schicksals, das dem Sohne zugebadet war.

Der Sohn und Nachfolger des Elektrogewaltigen Emil Rathen-

au war Präsident des größten deutschen Elektrozentrums: der AEG. Walter Rathenau gehört somit selbst zu den dreihundert Männern, deren Bedeutung er in einem berühmten gemordeten Sage folgendermaßen umschrieben hat: „Dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschäfte des Kontinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung.“ Sicherlich bildete Rathenau in diesen Kreisen eine Ausnahme. Schon seine Schriftstellerei mußte Rathenau verächtlich machen. Wie kann sich ein früherer Großindustrieller, dessen Unternehmen Weltruf genießen, erlauben, zeitkritische und ethische Schriften zu veröffentlichen? Man übergibt diese literarischen Werke Rathenau mit Spott und Ueberlegenheit und hielt sich an seine kommerziellen und organisatorischen Leistungen. Hier wurde er anerkannt. In Briefen an den Nationalökonom Franz Dyppeheimer hat er 1918 seine organisatorische Begabung geschildert: „Wenn man sein ganzes Leben lang solche technischen Prozesse reformiert hat (Rathenau hat manche darniederliegende Fabrik der AEG zur blühenden Unternehmung gemacht), so bekommt man auch zu der technischen Reform des Gesamtprozesses Vertrauen.“ Oder noch anschaulicher: „Wenn eine Fabrik mir übergeben wird — mag sie Deutschland heißen —, die technisch und organisatorisch unvollkommen arbeitet, so fange ich nicht damit an, daß ich die Ansprüche der Aktionäre, Angestellten und Beamten zur Hauptsache mache, sondern ich ordne zunächst den Produktionsprozeß. Dann habe ich die Mittel, um alle zu befriedigen.“ Die Rohstofforganisation während des Krieges war Rathenaus Werk.

Führten die intimen Kenntnisse des Wirtschaftsprozesses Rathenau zu einer sozialistischen Weltanschauung? Nein! Rathenau ist immer der Vertreter eines weltlichen Individualismus geblieben, so sehr er sich auch, vor allem in seinem Buche „Zur Mechanik des Geistes“ (1913) abmüht, einen geistigen Kollektivismus zu begründen. Dem marxistischen Sozialismus hat er nie ein inneres Verständnis entgegengebracht. Wie wären sonst Sätze möglich, die sein Buch „Von kommenden Dingen“ an programmatischer Stelle enthält? „Dieses Buch trifft den dogmatischen Sozialismus ins Herz. Denn er erwächst aus materiellem (!) Willen; in seinem Mittelpunkt steht die Teilung (!) irdischer Güter, sein Ziel ist eine staatslich-wirtschaftliche Ordnung ... Niemals wird Befinnung durch Einrichtungen erlöst; und weil der Sozialismus um Einrichtungen kämpft, bleibt er Politik; er mag Kritik üben, Mißstände beseitigen, Rechte gewinnen: niemals wird er das Erdenleben umgestalten, denn diese Kraft gebührt allein der Weltanschauung, dem Glauben, der transzendenten Idee“. Rathenau verwechselte die vulgäre Form des marxistischen Sozialismus mit seiner ursprünglichen Gestalt, die ihm sein Schöpfer, Karl Marx, gegeben hat: die Grundlagen des marxistischen Sozialismus sind geistiger Art. Nicht umsonst war Marx der Fortsetzer und Vollender Hegels, dessen Philosophie der tiefste Ausdruck des deutschen Geistes gewesen ist.

Rathenau war in seinen philosophischen Arbeiten Autodidakt. Nur deshalb konnte er die geistigen Quellen des Sozialismus verkennen. Auch die ökonomischen Lehren des Sozialismus hat Rathenau verworfen, freilich ohne tiefer in sie eingedrungen zu sein. So schreibt er wiederum in seinem Buche „Von kommenden Dingen“: Der Sozialismus, die Lehre, die ihre Wissenschaftlichkeit über alles stellt und sie dennoch verleugnen muß, um populär zu bleiben, ist über den Weg der unmittelbaren Stillung nie hinausgekommen. Ihr ergibt sich die vollständige Schlußfette: Was ist das Ziel? Erhöhter Arbeitslohn? Was schmälert den Lohn? Die Kapitalrente. — Wie erhöht man den Lohn? — Indem man die Rente unterdrückt. — Wie unterdrückt man sie? Nun wäre folgerichtig zu antworten: Indem man das Kapital aufteilt (!). Es ist jedoch wissenschaftlich zu sagen: Indem man das Kapital verstaatlicht. Die eine Antwort ist so falsch wie die andere. Beide verkennen das Gesetz des Kapitals in seiner gegenwärtig entscheidenden Hauptfunktion: nämlich als derjenige Organismus, der den Weltstrom der Arbeit nach den Stellen des dringenden Bedarfes lenkt. — Angesichts der Tatsache, daß die Weizenrente Kanadas vom Jahre 1931 unverändert ist, während Millionen Menschen diesseits und jenseits des Ozeans nach Brot hungern, kann man nicht behaupten, daß Rathenaus Deutung des kapitalistischen Mechanismus zutreffend ist.

Vielleicht war es die Tragik Walter Rathenaus, daß er sich aus der Kaste, in die er hineingeboren war, nicht herauslösen konnte, obwohl er sie menschlich und geistig überwunden hatte. Wenn er auch Vorrechte des Blutes und der Rasse entschieden ablehnte, seine Geistigkeit hatte immer einen exklusiven Charakter. Ein Satz, mit dem er sich 1920 zur Demokratischen Partei bekannte, macht dies deutlich: „Wir haben die Pflicht, die Partei des Geistes zu werden — mag sie klein oder mag sie groß sein.“ — Gleichwohl. Walter Rathenau war ein edler und vornehmer Mensch, der sein Leben in klarem Bewußtsein der Sache Deutschlands geopfert hat.

J. P. Mayer.

## Ausgebeutete Kinder.

Durch die Zeitungen ging kürzlich die Nachricht, daß in dem bestarrabischen Orte Petrueta einem Elternpaare, bei dem keine anderen Befähigungen vorhanden waren, deren zehnjähriges Söhnchen gefändelt wurde. Das Kind muß bei einer Gutsherrschafft Dienst tun und die Schuld der Eltern abarbeiten.

In allen Kulturstaaten der Erde ist die Kinderarbeit genau geregelt, bzw. überhaupt verboten. Trotzdem gibt es auf Erden Regionen von Kindern, die in schwerer und oftmals lebensgefährlicher Arbeit Geld verdienen müssen. Nicht nur die kleinen Jungen und Mädels, die Beeren und Pilze sammeln, um sie dann zu verkaufen, die Tee- und andere Pflanzenorten pflücken, die Zeitungen austragen, Maitäfer und sonstige schädliche Insekten gegen ein kleines Entgelt abliefern, Schlangen fangen usw. sind in diesem Zusammenhange zu erwähnen, sondern wir wollen hauptsächlich ausländische immer noch vorhandene Kinderarbeit näher betrachten.

Wer jemals einen südlichen Welthafen anlieh, wird das traurige Bild, daß kleine Knaben ein paar Kupfermünzen zum nicht geringen Vergnügen der Anwesenden lebensgefährliche Laucherkunststücke ausführen, lange Zeit in Erinnerung bewahren. Im Drien, insbesondere in den nordafrikanischen Städten, ist es Sitte, daß kleine Jungen mit winzigen Holzstiften auf der Schulter, die alle Requisiten des Schuhputzgeschäfts enthalten, ununterbrochen tätig sind. Setzt sich ein Fremder irgendwo nieder oder bleibt er ein paar Sekunden stehen, um ein Schaufenster zu besichtigen, so kann er sicher sein, daß ein oder gar mehrere übereifrige Stiefelputzer ungefragt daran machen, seine Schuhe zu reinigen. Auch die ganz teuren orientalischen Teppiche werden von winzigen Kinderhändchen gewebt, denn nur diese sind fein genug, um diese feinen Knoten zustande zu bringen. In den orientalischen Teppichwebereien wird mit der Kinderarbeit noch unenlicher Mißbrauch getrieben.

In der Slowakei und den umliegenden Gebieten sind die jugendlichen Mausefallenhändler zu Hause. Diese barfüßigen elend genährten und verwahrlosten Kinder, die bettelnd und hungernd mit ihren taum abzuführenden Mausefallen durchs Land ziehen, gehören zu den bedauernswertesten Geschöpfen, die die Erde trägt. Man nennt sie „Drahtenbinder“, und die Polizei bringt sie frühzeitig nach Tumschkeit in Fürsorgestellen unter. In Prag kam leghin ein bemerkenswerter Strafprozeß zum Austrag. Eine berufsmäßige Bettlerin hatte gemietete Kinder stets solange geknufft und gewinkt, bis diese bitterlich weinten, so daß die Vorübergehenden auf diese traurige Gruppe aufmerksam wurden. Hörte eines der armseligen Geschöpfe zu weinen auf, so erfolgten sogleich heimliche aber dafür umso nachdrücklichere Mißhandlungen. Die rohe Frau erhielt eine Zuchthausstrafe. Schon im Mittelalter war es übrigens Sitte, daß arme Familien ihre Kinder für Bettelzüge vermieteten. Die Verankter solcher Bettelzüge machten ein gutes Geschäft, während die daran beteiligten Kinder in der Regel zugrunde gingen. Da man nämlich in der Hauptsache blinde, verkrüppelte oder sonst mit einem körperlichen Defekt behaftete Kinder dafür auswählte, ging der Rest ihrer ohnehin schwachen Gesundheit bei solchen ihnen zugemuteten Strapazen hin.

In Paris wurde in diesem Jahre eine eigene Schule zur Heranbildung von Kindern als Mannequins ins Leben gerufen. Es meldeten sich etwa doppelt so viele Mädchen als Knaben. Die Kinder lernen hier das regelrechte Vorführen von Kindertoiletten mit den üblichen dazu gehörigen Bewegungen, Gesten und Wendungen. Daß man ihnen auch das Schminken nach allen Regeln der Kunst beibringt, gehört auf ein anderes Blatt. Die Franzosen, die derartige Veranstaltungen sehr gerne besuchen, sind von diesen Vorführungen stets begeistert und der materielle Ertrag des Unternehmens ist dementsprechend.

## Wissen Sie schon?

Die Erfindung des Böschpapiers, die noch ziemlich neuen Datums ist, ist auf ein Versehen zurückzuführen. Der Wertmeister einer Papierfabrik hatte nämlich bei der Herstellung von Schreibpapier vergessen, der Masse den nötigen Leim hinzuzufügen. Das Papier wurde als untauglich befunden, und der Wertmeister entlassen. Als aber einige Tage später das untaugliche Papier eingestampft werden sollte, bemerkte man, daß es die Fähigkeit besaß, Flüssigkeiten aufzusaugen; man erprobte das auch bei Linte, und damit war das Böschpapier erfunden. Der Wertmeister wurde wieder eingestellt und bekam eine Belohnung für sein Versehen.

Das menschliche Ohr hört die Noten von sieben ganzen Oktaven mit vollkommener Deutlichkeit, während weitere als unbestimmter Värm ausgenommen werden. Meist nimmt das Gehör im Alter ab. Tiefe Töne sind ebenso unhörbar wie hohe. Kein

ton, der unter dem tiefsten C des Klaviers liegt, wird von dem Ohr deutlich aufgenommen.

Gurkenfasern, die mit Röntgenstrahlen behandelt wurde, he die doppelte Ernte ergeben wie unbehandelter Samen. Die Früchte reifen fünf Tage früher.

In jeder Sekunde zuden in der ganzen Welt hundert Blitze, und in jeder Stunde kommen 1800 Gewitter zur Entladung.

Obwohl in der Nordsee mehr denn je gefischt wird, hat man beobachtet, daß die verbleibenden Fische umso größer werden, je mehr weggefangen sind, und daß die Fischgründe mit jedem Jahr besser werden.

## Humor

### Zeitgemäße Anekdoten.

Proturist zum Behring: „Haben Sie das Geld bei Meier bekommen?“

Der Behring: „Nein! In dem Hause wohnen vier Meiers und keiner wollte mit uns zu tun gehabt haben. Einer hat mich sogar hinausgeschmissen.“

Proturist: „Das war der richtige Meier, unser Kunde. Gehen Sie nur noch einmal hin und verlangen Sie eine kleine Abschlagszahlung auf die Rechnung!“

Zu einem Geldverleiher kommt Jakob. Der Geldborger staunt: „Sie kommen allein? Wo ist der Mann, der für Sie bürgen wollte?“

Jakob druckt: „hm, ja . . . der konnte leider nicht mitkommen, seine Schuhe sind gerade beim Schuster!“

Zum Pächter kommt der Gerichtsvollzieher, legt ihm die Protokolle vor, steht sich im Raume um und fragt dann: „Was kann man den bei ihnen noch pfänden? Den Globus höchstens! Wo soll ich da den Vogel hinflehen?“

„Lieben Sie ihn auf den Südpol, da kommt ja doch keiner hin!“

Der Lehrer fragt: „Wer weiß einen Satz mit Ergebnisse?“

Ludwig meldet sich: „Mein Vater hat vorige Woche einen Wagen für 2000 Mark gekauft, er gab'n hett hier achthundert her!“

Nachgespräch. Hahn und Jahn fahren, mächtig angeheitert, im Auto nachts nach Hause und müssen plötzlich vor einer heruntergelassenen Bahnstranke anhalten. Der erleuchtete D-Zug sauft vorbei. Sagt Hahn zu Jahn: „Hast du gesehen, in welchem Hölletempo ich eben durch diese erleuchtete Stadt gefahren bin . . .?“

Was ist paralog? Daß Hitler von seinem Gehalt als Regierungsrat — Beschäftigungssteuer zahlen muß.

„Ach so! „Für meine Frau lege ich die Hand ins Feuer.“ — „Nana.“ — „Was heißt nana? Tu ich jeden Tag, wirke als Fatte auf dem Kummelplatz.“

Der saure Apfel. „Ist es dir recht, mein Geliebter, wenn wir den Freitag festhalten als Tag unserer Hochzeit?“ — „Jeden beliebigen anderen Tag, Henriette, bloß gerade bitte den Freitag nicht.“ — „Bist du abergläubisch, mein Geliebter?“

Technik. „Saubermachen nennen Sie das? Und das Spinnwebgebe hier?“ — „Ich dachte, das gehört zum Radio!“

Die Uhr. „Wie haben Sie denn Ihre Braut mit Ihrem Freund erwählt?“ — „Ganz einfach. Ich hatte ihr eine Armbanduhr geschenkt. Die ging richtig. Nach einer Woche ging sie genau achtzehn Minuten nach. Dann besuchte ich meinen Freund.“ — „Und dessen Uhr ging auch achtzehn Minuten . . .?“ — „O nein, die ging richtig. Aber als es vier schlug, warf er mich raus, weil er achtzehn Minuten nach vier Damenbesuch erwartete.“

Zeltgespräch. „Können Sie mir ein Wort sagen, in dem eine Frau vorkommt und das uns die Möglichkeit gibt, zu heiraten?“ — „Sawohl. Defraudation.“

Bargeldlose Wirtschaft. Frau Schnüßchen hat eine große Rechnung beim Kolonialwarenhändler. Neulich wollte sie wieder etwas kaufen, aber da sagte der Händler: „Tut mir leid, Frau Schnüßchen, aber ich kann nicht mehr für Sie anschreiben.“ — „Das tut nichts,“ meinte Frau Schnüßchen, „aber sagen Sie mal, können Sie sich denn das alles so im Kopfe merken?“

Ein Kavaller. Fräulein Mülle wundert sich auf dem Boulevard des Italiens in Paris: „Mein Gott, was hier für ein Sprachendurcheinander herrscht! Das erinnert einen ja an die Sprachverwirrung zu Babylon.“ — „Du lieber Himmel,“ erwidert ihr Begleiter, „damals haben Sie also auch schon gelebt? Ich hätte Sie für wesentlich jünger gehalten.“



# Saale-Zeitung

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode  
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Bezugspreis** monatlich 1,80 Mark einschließlich Frangierlohn, bei Selbstabholung 1,60 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von anderen Orten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Zeitungsdruk, Paul Weber, O. u. S. O. Verantwortlich für Inhalt und Wirtschaft: R. W. Rindermann, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Redakteur und Inzertent Karl Treff, sämtlich in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Restzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Westpostamt Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 144

Mittwoch, den 22. Juni 1932

7. Jahrgang

## Am Rande des Bürgerkriegs.

### Heute Konferenz der Innenminister. — Kampf um das Uniformverbot. — Die Länder gegen die Reichsregierung. — Das gefährliche Spiel mit dem militärischen Ausnahmezustand.

Heute findet in Berlin die Konferenz der Innenminister (S. 1) einberufenen Konferenz der Innenminister. Heute wird es stattfinden. In dieser Konferenz wird die Lage besprochen werden, wie sie sich in den wenigen Tagen seit der Aufhebung des Ausnahmezustandes und dem Uniform-Verbot herausgebildet hat. Diese Lage ist mit einem kurzen Satz bezeichnend: Deutschland steht am Rande des Bürgerkriegs. Der Ausgang dieser Konferenz wird von entscheidender Bedeutung sein für den inneren Frieden und für die zukünftige Entwicklung Deutschlands.

Seit Tagen wird das Reichsinnenministerium von rechtsradikaler Seite scharf gemißt, damit es über die Verfassung hinweg in die Polizeigewalt der Länder eingreife. In der rechtsradikalen Presse und auf den beliebtesten Hintertropfen werden ein Druck auf den Reichsinnenminister ausgeübt, der bis zu offenen Drohungen geht. Schon am Vorabend der Konferenz kündigten die Rechtsradikalen an, was sie erwarteten: Entweder den Ausnahmezustand oder aber eine Notverordnung, die praktisch den Ländern die Polizeigewalt nehme und zugleich den nationalsozialistischen Terror befreie und legalisiere würde. Das waren die Forderungen, die Hitler persönlich bei Waag erhoben hat. Würde das Reichsinnenministerium diesen rechtsradikalen Forderungen nachkommen, so wäre der erstellte Verfassungsschritt herausbeschworen und zugleich der innere Frieden unrettbar zerstört.

Der rechtsradikalen Agitation ist namentlich gegen die süddeutschen Länderregierungen eine Sprache angeblasen worden, die nicht nur auf das tiefste beleidigend und beschimpfend ist, sondern auch Zeugnis davon ablegt, daß die nationalsozialistische Partei revolutionäre Ziele gegen die verfassungsmäßige Verhältnisse verfolgt. Bei diesem Verleumdung hat die nationalsozialistische Partei deutlich ihr Gesicht gezeigt. Der Berliner „Angriff“ hat am Vorabend der Konferenz zynisch zu verlesen gegeben, daß die nationalsozialistische Partei die schlimmsten antisozialistischen Maßnahmen ergreifen könne, wenn die Reichsregierung den Machtmissbrauch und den gegen den inneren Frieden gerichteten Forderungen der Nationalsozialisten entspreche, daß sie sich aber die Masse sozialer Demagogie vornehmen werde, wenn das Reichsinnenministerium den Befehlen Hitlers nicht gehorche.

Am Vorabend dieser Konferenz ist ferner von Wünschen aus eine neue Alarmmeldung ergangen, ähnlich jener die am Vorabend des Sturzes des Kabinetts Brüning bekannt wurde und die in der Folge durch die tatsächliche Entwicklung bestätigt wurde. Eine Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ behauptet, daß abermals das Reichsinnenministerium im stärksten Maße sich in die Politik einmische, daß heute aus dem Reichsinnenministerium die an den Treibereien gegen Brüning beteiligten waren, den Verleumdung der Scharfmäher zum Druck auf das Reichsinnenministerium dirigiert hätten und daß Herr von Scheiber auf dem Wege über den Ausnahmezustand nach der ganzen Macht in Deutschland greifen wolle.

Nach diesem Vorspiel kommt der Konferenz entscheidende Bedeutung zu! Als die sogenannte politische Notverordnung erlassen wurde, wurde gleichzeitig ein Brief des Reichspräsidenten veröffentlicht, der eine Mahnung an alle Parteien und der die Voraussetzungen umschrieb, unter denen die Aufhebung des Ausnahmezustandes und des Uniformverbotes erfolgt ist. Die Ereignisse, die seitdem eingetreten sind, der offensichtlich organisierte Aufbruch der hitlerischen Bürgerkriegsarmee vor allem in München und in Köln zeigen auf das deutlichste, daß die Voraussetzungen für die Aufhebung des Ausnahmezustandes und des Uniformverbotes vollständig durchbrochen sind. Deutschland hat heute bereits jene bürgerkriegsähnlichen Zustände, die die Regierung Brüning beabsichtigte, wenn hitlerische Bürgerkriegsarmee weiter wirtschaften könnte wie bisher!

Jene Entschlüsse der Reichsregierung, die die Rechtsradikalen schon am Vorabend der Konferenz glauben voraussetzen zu dürfen, und die praktisch darauf hinauslaufen würden, daß das Reich um die Aufrechterhaltung des inneren Friedens bemühten Regierungen der Länder in den Arm fallen würde, müßten über das Wort des Reichspräsidenten hinwegschreiten, das er in seinem Briefe an den Reichsinnenminister verpackt hat!

### Bürgerkriegsgehe der Nazis.

„In Deutschland wird es drunter und drüber gehen.“  
In welcher trübseliger und gemeingefährlicher Weise die nationalsozialistischen Zeitungen eine Bürgerkriegsgehe betreiben und damit die politischen Gemütsarten erzeugen und fördern, zeigen einige Auslassungen, die wir in dem offiziellen Organ der Hitlerpartei in Offen der „National-Zeitung“, vom 18. Juni d. J. finden. In dieser Hakenkreuzzeitung heißt es

u. a. in Feldzug: „Wir Nationalsozialisten wollen keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß es eine Niederlage zur Wirkung werden nicht mehr geben kann, daß aber ebenso die Zeiten endgültig vorbei sind, wo Zentrum und Marxismus an den Säulen des Reiches rütteln dürften. Es gibt in Deutschland nur eine Bewegung, die einzig ist, in ihren Wünschen und Wollen bis ins letzte Gredend, das ist der Nationalsozialismus. Es gibt heute in Deutschland zwei große Machtfaktoren, die eine nationale Regierung für ihre Arbeiten einlegen kann, um den Bestand und ein langsame Wiederherstellung unseres Vaterlandes zu gewährleisten: Hunderttausend Mann Reichswehr und eine halbe Million SA. Wenn die Entwicklung so weiter treibt, wie in diesen Tagen, dann muß Deutschlands Zukunft binnen Kurzem in den Händen der SA und auf den Bajonetten der Reichswehr liegen.“

In demselben Artikel befinden sich schon vorher ähnliche aufreizende Bemerkungen. Man prophesiert, daß der Zeitpunkt, an dem in Deutschland alles drüber und unter geht, nahe herbeigekommen sei, Zentrum und Sozialdemokratie nur mit der Peitsche zu regieren seien. Wörtlich heißt es: „Wenn die Regierung Wapen in den nächsten Tagen und Wochen die Zügel schleifen läßt, wenn sie es weiter duldet, daß in der gemäßigten und marxistischen Presse aller Richtungen ungestraft in der schlimmsten Weise gegen die nationale Wehrbewegung des deutschen Volkes gegen Reichsregierung und Reichspräsident gehet wird, wenn sie es weiter duldet, daß die Reichswehrgrößen der SPD im Lande herumziehen und in wilden Brandreden zum Bürgerkrieg auffordern, dann kann man sich an den Fingern abzählen, wann der Tag gekommen ist, wo tatsächlich in Deutschland alles drunter und drüber geht. Zentrum und SPD sind nur mit der Peitsche zu regieren.“

Angelehnt dieser provozierenden Schreibweise und in Verbindung mit dem unvorsichtigen Verhalten der uniformierten SA in den Straßen braucht man sich nicht zu wundern, wenn es in zahlreichen Orten täglich zu politischen Gewalttaten kommt.

### Schießerei in Hamburg.

Hamburg, 22. Juni. (Gf.) Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es am Dienstagabend in Wandsbek. Die Nationalsozialisten veranstalteten

im Schützenhof eine Demonstration, zu der sie in Truppen und einzeln marschierten. Unterwegs wurde ein Teil der herannahenden Nationalsozialisten von Kommunisten verfolgt. In der Nähe des Volkshauses begegneten sich ein Trupp Nationalsozialisten und ein Trupp Kommunisten. Nach dem sich die Truppen einander angedrängt hatten, fiel aus dem Reihen der Nationalsozialisten ein Schuß, worauf eine wilde Schießerei auf beiden Seiten einsetzte. Als der Überfall begann der Polizei erschien, ergriffen die Kommunisten die Flucht, während die Nationalsozialisten weiter schossen. Darauf gab auch die Polizei eine Reihe von Schüssen ab. Es wurden vier Personen verletzt, davon zwei schwer. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

### Nazistudenten führen die Vorlesungen.

Frankfurt/Main, 21. Juni. (Gf. Drath.) Zwischen sozialistischen und nationalsozialistischen Studenten kam es am Dienstagvormittag in den Gängen der Frankfurter Universität wiederholt zu tätlichen Auseinandersetzungen, nachdem die Sozialisten sich bei dem Rektor darüber beschwert hatten, daß die Nazistudenten uniformiert in der Universität verkehrten. Sämtliche Vorlesungen wurden gestört und mußten zeitweise unterbrochen werden. Der Rektor der Universität verbot schließlich das Tragen jeder Parteilichform in den Räumen der Universität und erzielte durch eine Mitsprache mit den nationalsozialistischen Studenten deren Zusage zur Respektierung dieses Verbotes.

### Wieder Zusammenstöße in Berlin.

Berlin, 22. Juni. (Gf.) In Berlin kam es am Dienstagabend in fast allen Stadtteilen zwischen Kommunisten und Nazis zu Zusammenstößen. Eine Reihe von Beteiligten wurde verletzt.

### von Gaal an die Organisationen.

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Innern hat sich mit der Führung der Reichswehr, des Stahlheims, des Reichshammers Schmarz-Rot-Weiß, des Jungdeutschen Ordens, des Werra- und der Kreuzfahr in Verbindung gesetzt, um festzustellen, daß diejenigen Bestimmungen beachtet werden, die der Reichsminister des Innern auf Grund der Verordnung vom 14. Juni 1932 für erforderlich hält.

## Amerika greift wieder ein.

### amer Verhandlungen. — Ohne Abrüstung keine Schuldenslange Dauer der Konferenz wahrscheinlich.



(Gf. Drath.) hält im wesentlichen eine neue Auslegung des Artikels 10 der Völkerverbände, die eine genaue Bestimmung des Angreifers durch den Völkerbundrat ermöglichen soll. Die amerikanischen Unterhändler wollten gar nicht auf eine derartige Verschiebung des Problems eingehen, worüber es normalerweise zu einer gewissen Spannung zwischen ihnen und den Franzosen kam. Heute vormittag verhandelte Herriot mit Macdonald mehrere Stunden lang.

### Herriot fordert Abschlußzahlung.

Verhinderung der Gegenfrage. — Voraussichtlich lange Dauer der Konferenz.  
Lausanne, 21. Juni. (Gf. Drath.) Das entscheidende Ereignis für den Verlauf der Lausanner Konferenz war das am Dienstag erfolgte direkte Eingreifen der Amerikaner in die Verhandlung.

Kurz nach zwei Uhr nachmittags erschienen Gibson und Norman Davies begleitet vom englischen Außenminister Sir John Simon bei Macdonald im Hotel Borinages, wo sie über zwei Stunden blieben. Die Absicht, auf die Lausanner Verhandlungen einen starken Druck auszuüben, hat die bisher eingenommene amerikanische Haltung so grundlegend geändert. Wie bei der Geheimkonferenz am Montagabend in Lausanne zwischen Herriot, Paul Boncour und Marcel Han einerseits sowie Gibson und Norman Davies andererseits, handelte es sich auch diesmal wieder für Amerika darum, den unternommenen Zusammenhäng zwischen den finanziellen Fragen und der Abrüstung aufrecht zu erhalten und beide zusammen zur Lösung zu stellen. Der Einbruch der amerikanischen Intervention auf die Konferenz war sehr stark. Obwohl die Amerikaner nach wie vor bestritten, sich um die Reparationsfrage zu kümmern, so